



**KRIEG
DEM
KRIEG**

6. MAI in BREMEN

INHALT

Vorwort.....	3
Chronologie der Ereignisse.....	4
Berichte von Beteiligten.....	8
Bald westdeutsche Truppen im Iran.....	21
Carstens - eine Provokation.....	24
„Die ersten Anzeichen einer neuen 'Ohne mich'-Bewegung“.....	27
Die Hetzkampagne...	
Grund zur Sorge?.....	34
Den „Sympathisantensumpf trockenlegen“.....	35
... und die Reaktion der Linken	
Eskalation der alten Scheiße oder doch eine neue Qualität?.....	40
Presseerklärung der Alternativen Liste.....	41
Distanzieren fehl am Platz.....	43

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kommunistischer Bund/ Gruppe Bremen

Alternative Liste/ Bremen

„tageszeitungs“-Initiative/ Bremen

Verlag: Hamburger Satz- und Verlagskooperative

Lerchenstraße 75, 2 Hamburg 50

V.i.S.d.P.: B. Möller, c/o Am Schwarzen Meer 104,

2800 Bremen

Druck: Eigendruck

Auflage: 5.000

Mai 1980

Bestelladresse: Hamburger Satz- und Verlagskooperative

Lerchenstraße 75, 2000 Hamburg 50

Telefon: 040/ 435 406

Titelfoto und Foto Seite 15: taz

Mehrere Fotos wurden uns freundlicherweise von der
MEDIENGRUPPE BREMEN
zur Verfügung gestellt

VORWORT

Am 6. Mai 1980 demonstrierten in Bremen an die 15 000 Menschen gegen die öffentliche Vereidigung von 1700 Rekruten im Weserstadion. Provoziert durch die Militärschau kam es zu harten Auseinandersetzungen, die blutig endeten: hunderte von Verletzten, dutzende davon schwer, und mehr als eine Million DM Sachschaden - das ist, der Presse zufolge, die vorläufige Bilanz.

Doch dies ist nur ein Teil der Bilanz. Denn die Bremer Ereignisse haben politische Auswirkungen, die sich noch nicht absehen lassen. Der Versuch, die Bundeswehr öffentlich zur Schau zu stellen, für sie und ihre Rolle in der NATO eine Feier zu zelebrieren, ist fehlgeschlagen. Mehr Kriegsgegner als applaudierwillige Besucher fanden sich am Stadion ein und drückten ihren Protest so deutlich aus, daß er bis weit über die Grenzen der BRD hinaus Beachtung fand. In Bremen ist klar geworden, daß die Bundeswehr nicht - wie führende Politiker immer wieder fordern - ein ganz normaler Bestandteil der öffentlichen Selbstdarstellung des Staates ist. Wo sie sich in großem Stil an die Öffentlichkeit wagt, muß sie mit massivem Protest und entschlossener Gegenwehr der Kriegsgegner rechnen.

Die Bremer Ereignisse hatten Signalwirkung. Die antimilitaristische Bewegung der 50er Jahre, die Ostermärsche schienen der Vergangenheit anzugehören. Doch das offene Kalkül der USA und der anderen NATO-Staaten mit dem Krieg und die Versuche, die nach außen demonstrierte Kriegsbereitschaft auch gegenüber der Bevölkerung durchzusetzen, haben für Unruhe gesorgt - eine Unruhe, die sich in politische Aktionen umzusetzen beginnt.

So stellen die bürgerlichen Medien jetzt Überlegungen darüber an, ob in der BRD eine neue antimilitaristische Bewegung entsteht. Zugleich beginnen die Versuche, dem Widerstand gegen Aufrüstung und Militarisierung die Spitze zu nehmen. Nach bekannter Manier sollen die "Gewalttäter" von den "friedlichen Demonstranten", die Schafe von den Wölfen getrennt werden. Und prompt sind die ersten Distanzierungen zu vernehmen.

Natürlich müssen wir darüber diskutieren, wie wir in den jeweils konkreten Situationen am wirksamsten Widerstand leisten können. Doch wir wissen aus der Anti-AKW-Bewegung, daß wir uns nicht an der Frage der Widerstandsformen auseinanderdividieren lassen dürfen. Schließlich droht die Debatte über "Straßenschlachten" und "Gewalttaten" davon abzulenken, wo die Gewalt in diesem Staat zu Hause ist, von wo die Gefahren für unser Leben und unsere Gesundheit drohen: von dem immer mehr aufgerüsteten Polizei- und Militärapparat, gegen den sich unser gemeinsamer Widerstand weiterhin richten muß.

Mit dieser Dokumentation wollen wir Öffentlichkeit schaffen über das, was in Bremen am 6. Mai tatsächlich geschehen ist. Fotos und Augenzeugenberichte sollen die Lüge vom "besonnenen" Verhalten der Polizei widerlegen. In verschiedenen Artikeln gehen wir auf die Hintergründe ein, die zu der Demonstration gegen die Kriegspropaganda führten.

Zugleich wollen wir erste Beiträge leisten für eine Diskussion über die Perspektiven der antimilitaristischen Bewegung. Die Angst vor Militarisierung und Krieg erfaßt weite Teile der Bevölkerung, sie wirkt polarisierend weit in die Gesellschaft hinein. Die Bremer Demonstration traf auf großes Interesse, viele Zuschauer fanden sich am Weserstadion ein und ließen sich auch auf Diskussionen ein. Dies Interesse bedeutet für uns eine Chance, aber auch viel an politischer Arbeit. Denn der antimilitaristische Widerstand hat nur dann wirklich Aussicht auf Erfolg, wenn er weit über die isolierte, in sich zerstrittene Linke hinausreicht.

Diese Broschüre wurde bewußt von mehreren Gruppen gemeinsam herausgegeben, auch wenn wir über manche politischen Fragen unterschiedlicher Ansicht sind. Auch wenn eine wirkliche Diskussion in dieser Broschüre noch nicht geführt werden kann, finden sich hier Artikel mit unterschiedlicher Aussage. Wir dokumentieren damit zugleich unser gemeinsames Interesse an einer Weiterentwicklung der antimilitaristischen Bewegung. Um die Diskussion weiterzuführen und um weitere Reaktionen zu dokumentieren, haben wir uns die Herausgabe einer weiteren Broschüre vorgenommen.

Die Herausgeber

Wir haben beschlossen, pro verkaufter Broschüre 1,- DM für anfallende Prozess- und andere Kosten abzuführen.

Chronologie der Ereignisse

Als die militärische Großveranstaltung in Bremen bekannt wurde, rief die Initiative "Krieg dem Krieg" zu einem ersten Treffen auf, auf dem über Aktionen gegen die öffentliche Verteidigung diskutiert werden sollte. Zu diesem Treffen wurden alle erreichbaren Gruppen und Organisationen eingeladen - und die meisten von ihnen kamen. So entstand ein breites Aktionsbündnis, dem die BBA, die Naturfreundejugend, das Antifaschistische Bündnis, die SOdZdI, die Alternative Liste, der KB, die KPD/ML und der KBW und natürlich viele Unorganisierte angehörten.

Nur die Gruppen aus dem DKP / Juso - Spektrum blieben dem Treffen fern. Lediglich ein Vertreter des (DKP - orientierten) Landesjugendringes, der sich auf Nachfrage als SDAJ - Mitglied zu erkennen gab, war kurzzeitig anwesend, ohne sich in der Diskussion zu äußern...

Zwei Wochen später trat eine Initiative gegen die öffentliche Rekrutenvereidigung am 6. Mai im Weserstadion an die Öffentlichkeit. Sie lud zu einer "öffentlichen Sitzung" ein, auf der über Aktionen beraten werden sollte. Bei Beginn des Treffens stellte sich heraus, daß ein Aufruf in einer Auflage von vielen tausend Stück gedruckt vorlag und daß eine Demonstration mit Kundgebung bereits fest angemeldet war.

Dieser Aufruf stieß von Seiten des Aktionsbündnisses auf Kritik - vor allem die Orientierung auf die "Entspannungspolitik". Für viele bedeutete dies eine Festlegung auf die Strategie der SPD, die - wie nicht nur die vergangenen Monate gezeigt hatten - nicht zu einer Verringerung der Kriegsgefahr beiträgt. Der Juso - Vorsitzende Papart macht in der Diskussion deutlich, was er von der Einheit der Kriegsgegner hält: es müsse eine positive Alternative aufgezeigt werden, erklärte er, und deshalb könnten Parolen mit anderen Aussagen nicht geduldet werden. Im übrigen wollten die Jusos den Kundgebungs-ort möglichst weit vom Weserstadion entfernen, um auf keinen Fall mit "Krawallmachern" und "Provokateuren" in Verbindung gebracht zu werden. So war der Zusammenschluß beider Bündnisse nicht möglich. Allerdings hatte das Aktionsbündnis großes Interesse an möglichst großer Gemeinsamkeit in der Aktion selbst. So wurde beschlossen, eine Demonstration vom Hauptbahnhof zum Goetheplatz anzumelden und sich von dort an an der Demonstration der "Initiative" zu beteiligen.

Doch nicht nur diese beiden Bündnisse, auch viele andere Gruppen und Einzelpersonen meldeten Bedenken

gegen das militärische Spektakel an: insgesamt 14 Bremer Jugendverbände, 200 kirchliche Mitarbeiter - davon 53 Pastoren -, die Bremer Grüne Liste und viele Einzelpersonen bis hin zu großen Teilen der SPD - Basis protestierten energisch gegen die geplante Propagandaschau der Bundeswehr - nichtsdestotrotz fand sie statt, am

6. MAI 1980 IN BREMEN.

16.00 UHR, HAUPTBAHNHOF

Aus allen Richtungen strömten Demonstranten zum Bahnhofsvorplatz. Schauspieler vom Theater am Goetheplatz brachten ein Vorprogramm: sie lasen Brecht - Gedichte gegen den Krieg. Hier traf sich der Demonstrationzug, der direkt am Ort des Geschehens protestieren wollte: im oder wenigstens am Weserstadion!

Eine dreiviertel Stunde später geht es los, bald wurden schon über 5000 Demonstranten gezählt, und es wurden immer mehr. Spontan wurde die Route verkürzt, um die zweite Demonstration nicht zu verpassen. Um

17.00 UHR AM GOETHEPLATZ

standen schon die ersten Teilnehmer des von Landesjugendring/DKP/Jusos organisierten Demonstrationblocks, der zu einer friedlichen Kundgebung - etwa 200 Meter vom Stadion entfernt - aufgerufen hatte. Um 17.30 Uhr sollte es gemeinsam weitergehen. Kurze Zeit später setzte sich die seit langem größte Demonstration in Bremen in Bewegung. "Krieg dem Krieg" war die Parole vom 6. Mai.

Unterwegs wurden die lebensgroßen Puppen Carstens und die eines Generals am Galgen verbrannt. Doch die ersten Schwierigkeiten gab es an diesem Tag in der Demonstration selber: um

18.10 Uhr, LÜNEBURGERSTR.:

Richtung Weserstadion oder zur friedlichen Kundgebung? Der Block der "Initiative" hatte sich ziemlich weit vorn eingereiht, die Spitze des Zuges war schon Richtung Weserstadion unterwegs, da wollten sie Lautsprecherwagen und Ordnerketten den ganzen Rest zur friedlichen Kundgebung umleiten. Das gelang jedoch nur zum kleinsten Teil: der überwiegende Teil umgeht schließlich die Ordnerkette, es geht ohne Prügelei ab, Richtung Stadion.

18.20 UHR, DAS WESERSTADION

war schon jetzt besetzt von Tausenden von Soldaten, Feldjägern und einem riesigen Aufgebot von Polizei - eine gesetzlose Zone mitten in Bremen! Das Hausrecht hatte die 32. Panzergrenadierbrigade, demokratische Grundrechte gab es an diesem Tag im Weserstadion nicht, nur wenige Demonstranten riskierten es trotzdem und betreten das Stadion.

Die ersten Steine flogen über den Zaun auf das Stadiongelände, 2 Hundertschaften versuchten daraufhin, den Stadionvorplatz zu räumen - es wurde geknuppelt, Steine flogen. Doch es gelang nur halb, es flogen weiter Steine und Brandsätze. Ein Polizist, der von einem Brandsatz getroffen wurde, konnte laut Augenzeugenberichten im Einsatz bleiben: die Flammen wurden in wenigen Sekunden gelöscht. Noch einen Tag später behauptete die Polizei, er sei seinen Verletzungen erlegen...

18.50 UHR

Zwei weitere Hundertschaften aus Niedersachsen rückten an, mit Blaulicht und zwei Wasserwerfern. Auf der Zufahrtstrasse mußten sie stoppen, die Straße war aufgerissen worden und mußte erst notdürftige geflickt werden.

19.05 UHR

5 Bundeswehr-Kleinbusse versuchten, über den Osterdeich - eine Straße, die parallel vor dem Stadion verläuft - mitten durch die Demonstration zum Stadion zu fahren, sie wurden gestoppt, mußten aussteigen. Nacheinander wurden die Wagen umgekippt und zu Barrikaden gegen die Wasserwerfer umgearbeitet, bald brannte der erste Wagen.

Ein Bundeswehrangehöriger meinte, den Held spielen zu müssen, er wollte aus einem schon brennenden Wagen noch den Feuerlöscher holen, daran wurde er aber gehindert. Noch vor dem Deutschen Bundestag berichtet CDU-Rechtsaußen Dregger, er sei mit Eisenstangen in den brennenden Wagen zurückgeprügelt worden und hätte nur unter Lebensgefahr blutüberströmt fliehen können...

Die Polizei versuchte jetzt, den Osterdeich zu räumen, Wasserwerfer wurden eingesetzt, Steine flogen hin und her. Die Polizei schlug jetzt immer brutaler auch auf Passanten ein.

Eine Frau, gepackt von zwei Beamten, wurde mit dem Kopf mehrfach auf das Pflaster geschlagen, Demonstranten konnten eingreifen und das



fotos: taz



Schlimmste verhindern. Die Auseinandersetzungen auf dem Osterdeich dauerten etwa eine Stunde an...

20.05 UHR

Der erste Hubschrauber landete im Stadion: Bundesminister Apel. Die Stadiontore im Norden wurden geschlossen.

Die weiteren Ehrengäste kamen erst 20 Minuten später: Carstens und Koschnick, auch mit Hubschraubern, die Zeremonie konnte beginnen. Über der Stadiontribüne waren Rauschwaden zu sehen.

Etwa 200 Gegendemonstranten waren im Stadion, an den Süd- und Westtoren hatten sich inzwischen Feldjäger mit Schlagstöcken und Hunden postiert, von den Demonstranten kam keiner hinein und hinaus. Es wurde gepfiffen, Parolen gerufen, die Veranstaltung zum Teil erheblich gestört. Um die Protestierer wurden Bundeswehrosoldaten und Feldjäger postiert - zur Einschüchterung, vorläufig.

20.45 UHR

Unruhe auf der Tribüne: ein Stadiontor war von außen aufgebrochen worden, doch die Polizei behielt die Lage im Griff, die Veranstaltung konnte weiterlaufen.

Pfiffe, Parolen. Der Einsatzleiter mit Megaphon: "Achtung! Wenn Sie nicht sofort ruhig sind, stellen wir Sie in den Steinhagel ihrer Freunde draußen!" Doch der Protest ging weiter. Kurz darauf wurden die ersten aus dem Stadion geschubst, gestoßen, getreten, geprügelt. Nachdem die ersten hundert hinausbefördert worden waren, verließ auch der Rest der Demonstranten das Stadion.

22.10 UHR

Die Feier war beendet, die Ehrengäste hatten durch Hintertüren das Stadion verlassen.

22.15 UHR

Die Demonstranten zogen sich zurück, langsam, diszipliniert. Auf dem Osterdeich formierte sich noch einmal eine Demonstration von mehreren tausend Teilnehmern.

Denn kam der brutalste Polizeiangriff, den Bremen seit langem gesehen hatte: von hinten, auf die ungeschützten Demonstranten, rollten mehrere Hundertschaften in einem Großeinsatz die Demonstration auf. Es wurde auf alles eingeschlagen, was sich bewegte. Ein kleiner Frauenblock hatte sich am Ende versammelt, sie wollten zusammen nach Hause gehen. Viele von ihnen brachen blutüberströmt zusammen. Der Rettungsdienst brach zusammen: die Krankenwagen kamen nicht mehr dort an, von wo sie angefordert worden waren. Sie mußten Verletzte, die überall herumliegen aufnehmen. Demonstranten flohen durch Löcher in Zäunen, Vorgärten, durch Keller und Hinterhöfe, viele schafften es nicht.

Im Steintorviertel konnte sich die Demonstration noch einmal sammeln - eigentlich sollte es noch einmal zum Marktplatz gehen, doch der war schon besetzt, von Polizeikräften. Aus Niedersachsen. Die Demonstration löste sich auf, doch noch bis in den frühen Morgen hinein wurden Demonstranten verprügelt, verhaftet. Zum Teil wurden sie erst auf den Wachen brutal mißhandelt: so zwei Schüler, die unverletzt festgenommen worden waren. Sie mußten durch ein Spalier von 16 Beamten Spießrutenlaufen. Die Verletzungen? "Widerstand bei der Festnahme" hieß es dann im Polizeibericht, ein Mitglied der BBA wurde 4 Stunden an einen Zaun gefesselt...

Nach offiziellen Angaben sollen an diesem Abend 17 Demonstranten verhaftet worden sein, am nächsten Morgen noch einmal 8 Hamburger: sie luden Helme und Material in einen Wagen. Strafanzeige: "Bildung einer terroristischen Vereinigung". Die Wohngemeinschaft, bei der sie übernachtet hatten, bekam auch ihr Fett: "Unterstützung einer terroristischen Vereinigung". "Der harte Kern der RAF" rieb sich die Presse die Hände. Stimmt natürlich nicht, aber irgendwas bleibt schon hängen. Zwei Tage später waren alle wieder auf freiem Fuß...

20.45 UHR

Ein Stadiontor wurde aufgeknackt, sofort räumte ein Riesenaufgebot der Polizei den gesamten Vorplatz des Stadions, Wasserwerfer wurden eingesetzt, die Demonstration auf einer Wiese zusammengetrieben. Die Wasserwerfer waren bis zum Abzug der Demonstration im Einsatz. Um

21.00 UHR

wurden die ersten protestierenden Demonstranten von Feldjägern brutal aus dem Stadion geprügelt. Kleine Gruppen von Demonstranten riefen "Aufhören, Aufhören", forderten die Militanten auf, das Steinwerfen einzustellen. Eine kleine Gruppe versuchte, sich zwischen die Fronten auf dem Osterdeich zu stellen, durchnäßt vom Strahl der Wasserwerfer mußten sie sich zurückziehen.

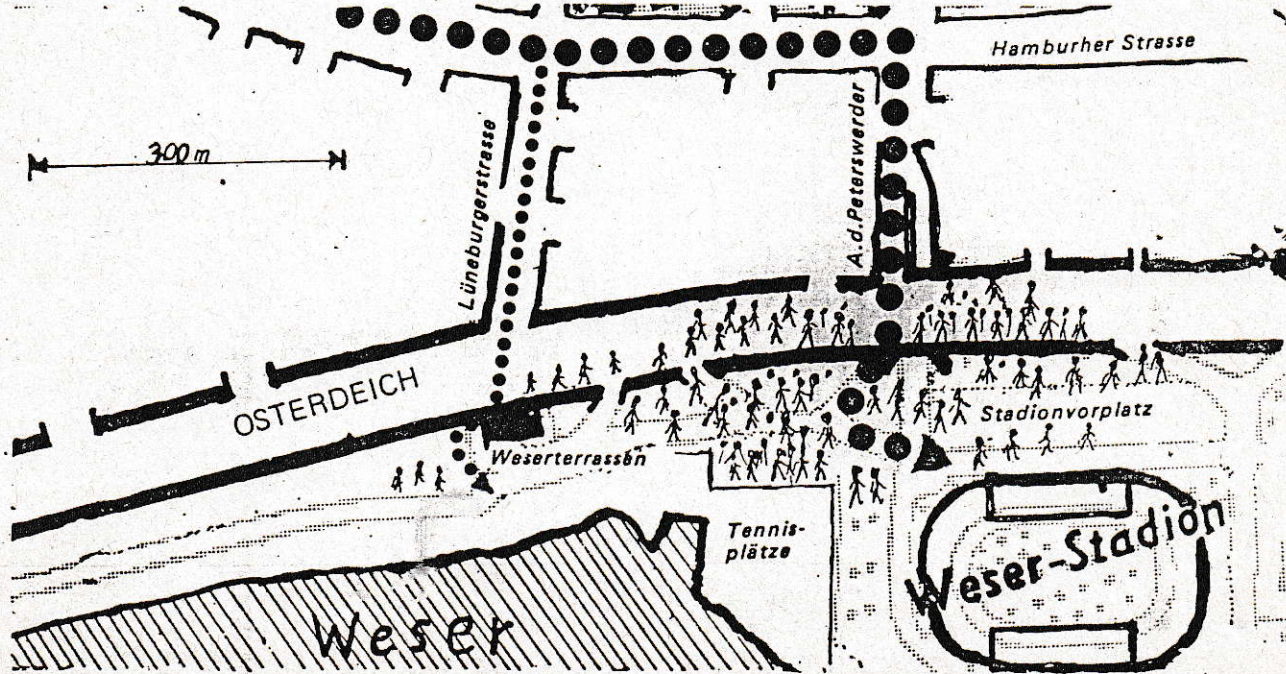
Trotz Wasserwerfern blieben tausende der Demonstranten, harrten aus, ungeschützt und zum Teil völlig durchnäßt...

17.30 UHR

Auf den Dächern des Stadions standen schon Uniformierte - Scharfschützen? - ausgerüstet mit Feldstechern. Über 1000 Bremer Polizeibeamte sollten die Veranstaltung sichern, verstärkt durch insgesamt 5 Hundertschaften aus Niedersachsen. Vor den engen Toren zum Stadion - man kam nur einzeln hinein - standen schon jetzt je drei Feldjäger.

18.30 UHR

Die ersten Gegendemonstranten betreten das Stadion - die Zuschaueränge blieben weitestgehend leer, fast alles waren geladene Gäste, Uniformen.



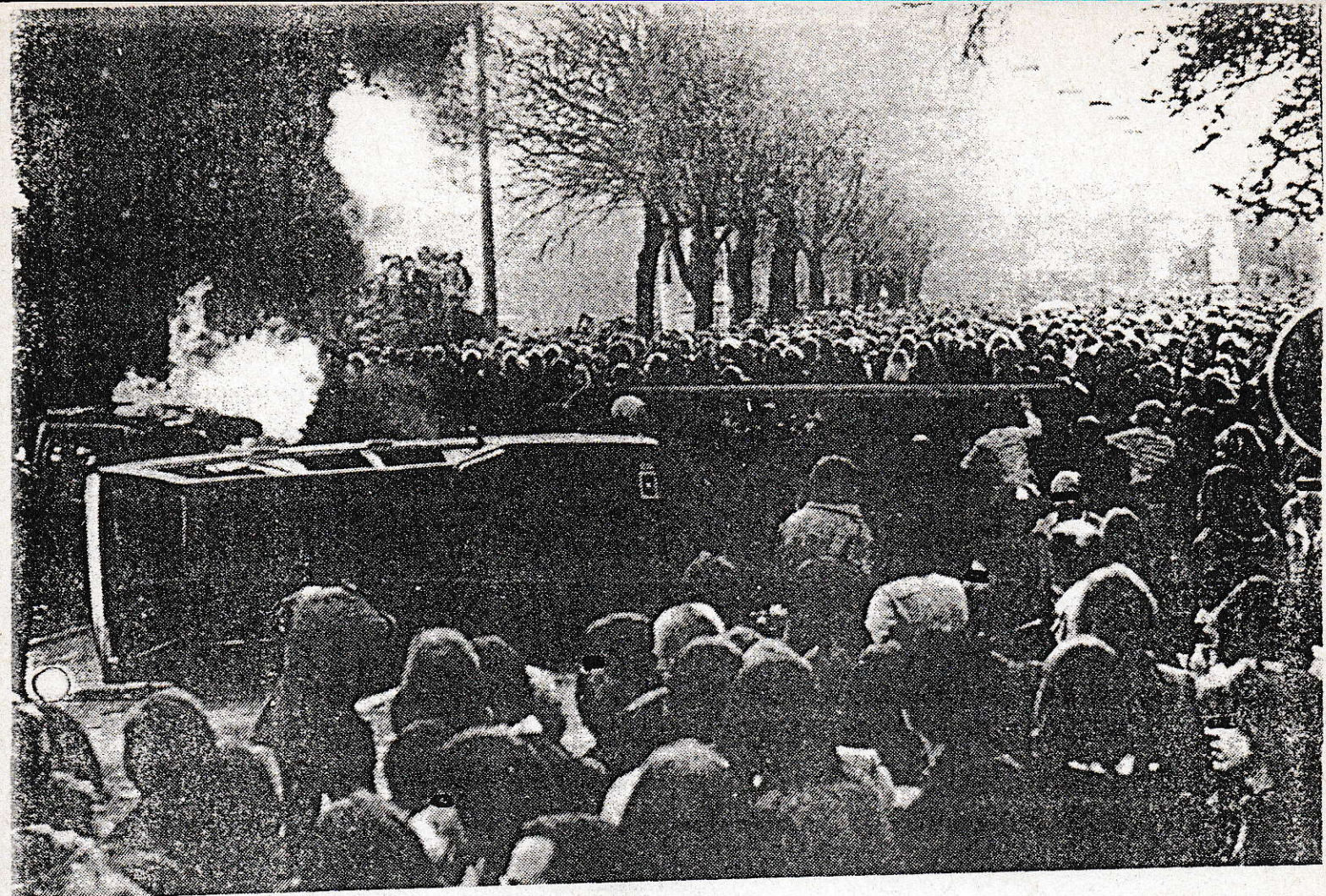


foto: taz



Berichte von Beteiligten

AUF DER DEMONSTRATION UND VOR DEM STADION

Bericht A.:

„Am Goetheplatz war zuerst der linke Block losmarschiert, mit dem BBA-Lautsprecherwagen und den meisten Transparenten, die auch vom Bahnhof aus dageigewesen waren. Ich weiß nicht, wieviele schon abmarschiert waren (eventuell um die 2.000), als vom DKP/Juso-Lautsprecherwagen gesagt wurde, daß sich jetzt alle Demonstranten vom Goetheplatz hinter diesem Lautsprecherwagen anschließen, der sich zugleich in eine kleine Lücke auf dem Ostertorsteinweg drängelte. Die Leute auf dem Ostertorsteinweg blieben stehen und ließen den Bus und die Leute vom anderen Bündnis hinein. Der Ostertorsteinweg war aber noch fast bis zum Wall voll von Leuten, die vom Bahnhof gekommen waren. Als der Goetheplatz ziemlich leer war, schlossen die sich wieder an, so daß der linke Zug jetzt gespalten war.

Ich hatte nicht richtig geschallt, daß unsere Leute schon alle vorne waren, und wollte versuchen, sie wieder einzuholen; deshalb marschierten H. und ich im Aufholtempo neben der Demo her. In Höhe Sielwall hatten wir den DKP/Juso-Lautsprecherwagen wieder eingeholt. Da lagen die Reste von der verbrannten Carstens- oder Carter-Puppe. Der Typ im Lautsprecherwagen sagte, es riecht hier nach einem Molotow-Cocktail. Er betonte, daß das eine friedliche Demo sei, die mit solchen Ausschreitungen nichts zu tun habe oder so... Bis zur Lüneburger Straße hatten wir etwa die Hälfte vom linken Demozug eingeholt, der zum Peterswerder weitermarschierte. C., B. und ich blieben da stehen, weil wir ahnten, daß die Revis den ganzen Rest mit durch die Lüneburger Straße ableiten wollten.

Das passierte dann auch. Der DKP-Lautsprecherwagen blieb stehen und gab bekannt, daß jetzt alle zur friedlichen Kundgebung an den Weserterrassen gehen; Revis bildeten eine Kette über die Fahrbahn, so daß die Leute unter Beseitigung dieser Ordner-Kette geradeaus hätten gehen können. Als der Revi/Juso-Block vorbei war und wieder mehr Linke kamen, war das Ende von dem anderen Demozug nicht mehr zu sehen. Ich

sagte über Mega, daß die anderen Demonstranten vom Bahnhof samt Lautsprecherwagen geradeaus zum Stadion weiter sind, daß dies auch die ursprünglich vereinbarte Demoroute sei, und wir uns nicht das Recht nehmen lassen sollten, unseren Protest am Ort des Geschehens zu demonstrieren. Da kam der VVNler Richmann (Antiquitätenhändler im Ostertor), zog mir das Mega runter und drohte, er würde noch ganz andere Sachen machen, wenn ich nicht aufhöre. Als ich weitermachte, wollte er mir ans Leder, kam aber nicht weit, weil ein Pulk von CISNU-Freunden von der Uni dazwischen ging; dann beließ er es bei Beleidigungen, z.B. von wem ich bezahlt würde, BND oder CIA. Die Freunde von der CISNU blieben stehen, deshalb gab er's schließlich auf. Es waren wohl schon an die 1.000 Leute von den Linken hinter den Revis her zu den Weserterrassen gezogen, bis bei einem kurzen Stau die Leute links rüber auf die Straßenbahnschienen gingen und an der DKP-Ordner-Kette und Lautsprecherwagen vorbei geradeausmarschierten.

Als ich am Weserstadion ankam, war schon eine heftige Schlacht zwischen recht gut vorbereiteten Spontis und Bullen hinter dem Gitter im Gange. Die Spontis rüttelten am Gitter, dann kamen die Bullen angerannt, und verschiedentlich wurden sie dann mit Steinen, Knallern etc. eingedeckt. Ich lief noch mit dem Mega rum, einige Leute machten mich sehr aggressiv an, ich sollte endlich mal durchsagen, die Steinschmeißerei sollte aufhören. Wenn die Bullen warfen, liefen natürlich viele Leute zurück, der Platz war aber kurz darauf wieder voll. Ich brachte was weg, und als ich wiederkam, hatten die Demonstranten mit Ketten die Zugänge zum Vorplatz des Stadions praktisch voll abgeriegelt. An der Treppe rechts vom Peterswerder-Tunnel hab' ich mich dann an der Kette beteiligt (konnte ja auch nicht auf den Platz), die noch bis nach 20.00 Uhr aufrecht erhalten wurde. Etliche feine Herren packte vor der Kette die Wut, und sie versuchten vergeblich - durchzubrechen. Während ich unten an der Treppe in der Kette stand, entwickelte sich oben die Schlacht auf dem Osterdeich. Ich bekam immer nur mit, wie das hind und herwogte. Bullen und Wasserwer-

fer kamen mit Anlauf an, wurden mit ungeheurem Steinhagel empfangen und zogen sich für Minuten wieder zurück; die Steine prasselten wie ein Trommelfeuer auf die Wasserwerfer. Währenddessen stiegen auch die Rauchsäulen von den Bundeswehrautos auf.

Auf dem Platz unten gab es in dieser Zeit auch noch Angriffe auf die Bullen hinter'm Zaun.

Nachdem unsere Kette aufgelöst war, rückten die Bullen unten auf dem Platz vor, wohl um den Aktionsradius der Militanten einzuschränken, und bildeten auch eine Kette vom Tennisplatz zum Stadionzaun hinüber. Wir sahen, wie Leute aus dem Stadion abgeführt wurden, was laute Pfeifkonzerte auslöste. Als dann mal Steine oder der eine oder andere Molle in die Nähe der Bullen im Stadiongelände flogen, gab es Beifall und Jubelrufe ähnlich wie bei den seltenen Werder-Toren.

Die Bullen versuchten schließlich, mit zwei Wasserwerfern und massiven Bullenkettens rechts und links davon den Vorplatz bis zur Straße zu räumen. Sie spritzten dabei nicht nur auf die Militanten, die eine erbitterte Abwehrschlacht lieferten, sondern auch hoch über die Menge, um dieses „Hinterland“ der Militanten zu vertreiben. Die allermeisten Leute gerieten darüber aber in außerordentliche Wut und blieben mit tränenden Augen und laufenden Nasen stehen. Als es unten immer schlimmer wurde, fing ich auch zögernd an, Steine auszubuddeln, und habe letztlich auch mit aller Kraft auf die Bullen geworfen. Dabei bin ich mal von seitwärts und von hinten voll vom Wasserwerfer erwischt worden: der ziemlich direkte Strahl im Rücken fühlte sich an wie ein heftiger Tritt ins Kreuz. Meine „Rückfront“, mein Kopf und Gesicht waren klitschnaß von dieser säuischen Chemikaliensoße. Leute haben mich zum Sani-Wagen gebracht, wo mir die Augen gespült wurden. Zuerst hatte ich das Gefühl, ich kann überhaupt nichts mehr machen, nicht mal richtig laufen, muß nach Hause. Nach 20 Minuten war ich aber wieder so weit erholt, daß ich zumindest vorne sehen wollte, was da läuft. Deswegen war ich ziemlich vorne, als die Bullen angingen, den Osterdeich zu „räumen“. Etwa in Höhe der Peterswerder-Brücke hatten die sich dann aufgebaut, in gebührendem Abstand die Menge der



fotos: taz



Demonstranten. Die Bullen rannten plötzlich wieder los, die Wasserwerfer nagelten in die Reihen, so daß viele Leute übereinander fielen und nicht schnell genug wegkonnten. Die Bullen prügeln gnadenlos auf die Leute ein. Den Deich hinunter gab es auf einmal auch eine Bullenreihe, die los-

stürmte in Richtung Weserterrassen. Da unten hatten sich hauptsächlich Demonstranten aufgehäuft, die bewußt den weiten Abstand zum Geschehen gesucht hatten; viele von ihnen liefen schreiend los, manche fielen auf die Nase, wurden von den Bullen eingeholt und mit den Holz-

knüppeln verprügelt! Ich wollte unterhalb der Weserterrassen abhauen, wo aber schon Bullen auf liegende Leute einprügelten. Ich schaffte es, bei den Weserterrassen über den Zaun zu klettern. Eine Reihe Leute schafften das nicht mehr rechtzeitig und wurden zusammengeschlagen.

STRASSENSPERREN

Bericht L.:

„Gegen 19 Uhr - als die Auseinandersetzung zwischen Bullen und Militanten am Stadiongitter schon eine ganze Weile lief - versuchten einige Militärautos (ca. 5) über den Osterdeich ins Stadion zu gelangen. Dies wurde von vielen Demonstranten als fortgesetzte dreiste Provokation empfunden, so daß sich einige auf die Straße setzten und so die Weiterfahrt blockierten. Immer mehr Leute stellten sich auf die Straße und zwangen auf diese Weise einige geladene Militärs mit ihren abendgekleideten Ehefrauen auszustiegen und durch ein pfeifendes Demonstrantenspalier zu laufen. Allmählich gesellten sich die Militanten dazu und machten den übrigen, abwartenden Militärs Beine.

Der erste Wagen, der brannte, war unbesetzt und erst eine ganze Zeitlang später - nachdem immernoch einige ungeschlüssige Militärs vor ihren Autos standen - wurden auch die restlichen Autos demoliert und als Straßensperre gegen auf-fahrende Wasserwerfer verwendet. Im Schutz der tränengashaltigen Wasserwerfer machten die Bullen Ausfälle, zogen sich dann aber immer wieder zurück. Auf dem Peterswerder (und wahrscheinlich noch einer anderen Nebenstraße) wurde ein Zug (25 Bullen) postiert, der aber bis 20.45 Uhr nicht mehr in Aktion trat, allerdings durch seine Anwesenheit ermöglichte, daß ein am Kopf blutender Demonstrant von nur zwei Bullen bis zur Hamburger Straße abgeführt werden konnte.“

Im Stadion

Bericht B./C.:

„Für uns war von Beginn an klar, daß es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei kommen würde, denn nachdem der Senat trotz der vielen Proteste die Vereidigung stattfinden lassen wollte, mußten die ja ein großes Polizeiaufgebot auffahren, um ihre Militärschau abzusichern. Wir wollten das Spektakel stören, und wenn möglich verhindern! Alle Protestresolutionen, alle Presseerklärungen hatten nichts genutzt: wieso sollten sie jetzt die Tausende von Demonstranten reinlassen, deren Absicht sie kannten.

Als wir auf dem Stadionvorplatz ankamen, sahen wir weiter vorn und hinter der Stadionumzäunung ziemliche Polizeimengen mit Knüppeln, Helmen und Schildern, Soldaten, Feldjäger, noch weiter entfernt Einsatzwagen der Polizei. Wir hatten die Bremer Polizei bei der Strauß-Demo erlebt, bei Einsätzen gegen Hausbesetzer und wir hatten vom Knüppel-einsatz der Polizei gegen Jugendliche am 1. Mai gehört; wir konnten uns also denken, warum da soviel Polizei stand. Wir gingen weiter vor und sahen einen Bundeswehr-Bus, den Demonstranten umgekippt hatten. Der Bus war offensichtlich als Provokation da abgestellt worden, weil denen natürlich klar war, daß wir uns das nicht bieten lassen. Vermutlich wollten sie sich damit den Vorwand für ihr Eingreifen verschaffen. Einige Demonstranten waren bereits dabei, Pflastersteine auszubudeln, die sofort verteilt wurden, und dann über den Zaun auf die Polizei flogen. Hier wurde gleich klar: wenn diese Militärschau jetzt stattfindet, dann nur gegen unseren allerschärfsten Widerstand. Am Anfang waren es noch nicht so viele, die sich an den militanten Aktionen beteiligten, doch allmählich wurden es mehr und mehr, wie die Krankenliste der Polizei beweist.

Vor uns gingen Demonstranten, die offensichtlich um das Stadion rum wollten. Wir sahen, wie sie dann auf Polizei trafen, und daß die Beamten plötzlich knüppelschwingend auf sie losstürmten. Die vor uns rannten in Panik auseinander, wir auch ein Stück die Böschung hoch. Es gab ein Vor und Zurück, wobei ständig auch Steine aus Richtung der Polizei auf die Demonstranten geworfen wurden. Wir trauten uns nicht nach ganz vorn, weil wir keinen Helm mithat-

ten. Wir dachten dann, daß wir uns ansehen, was drinnen los sei, weil wir vermuteten, daß sie uns später nicht reinlassen würden. Also hin zu dem einzigen kleinen Eingang in der Nordkurve, den wir erblicken konnten. Durch das Tor paßte gerade immer eine Person zur Zeit, die dann inmitten von ca. acht Soldaten stand. O. wurde abgetastet und mußte seinen Pullover hochziehen; sie wollten auch B. antatschen, aber sie ließ sich das nicht gefallen. Nun waren wir drin: Soldaten, Soldaten, Feldjäger, nichts als Uniformen um uns rum; wenige zivil gekleidete Menschen. Auch hier massig Polizei. Unten auf dem Vorplatz griff die Polizei an, Schilder voran, Knüppel wurden geschwungen... Wir hörten später von den unzähligen Verletzten. Wir hatten beide eine unheimliche Wut im Bauch: all dieses Geprügel auf Menschen, deren wochenlange Proteste nichts genutzt hatten und nun mit den letzten Mitteln versuchten, ihren Widerstand gegen die Kriegshetze ins Stadion zu tragen.

Farbbeutel und Steine flogen über den Zaun. Das gab lustige Farbflecke auf den grauen Uniformen. Manche junge Uniformierte waren kreidebleich - wie würden sie im nächsten Krieg aussehen? Die Demonstranten rüttelten unten kräftig am Zaun, sie wollten drinnen protestieren, vor aller Öffentlichkeit zeigen, daß wir keinen Krieg, keine Vorbereitung dazu wollen... Aber da hört die Demokratie auf: welche Meinung ins Stadion kommt, bestimmen andere. Wieder stürmte die Polizei los...

Wir gingen dann rein ins Stadion, das wenig gefüllt war, und die Wenigen waren hauptsächlich bestellte Jubel-Soldaten. Hier waren wir allein, kaum Linke, während draußen die Proteste lauter, kräftiger und energischer wurden. Offensichtlich leisteten mehr und mehr Antimilitaristen militanten Widerstand. Wir wollten zu ihnen raus, aber inzwischen waren alle Tore dicht. Wollten zuviele den „Großen Zapfenstreich“ bejubeln? -

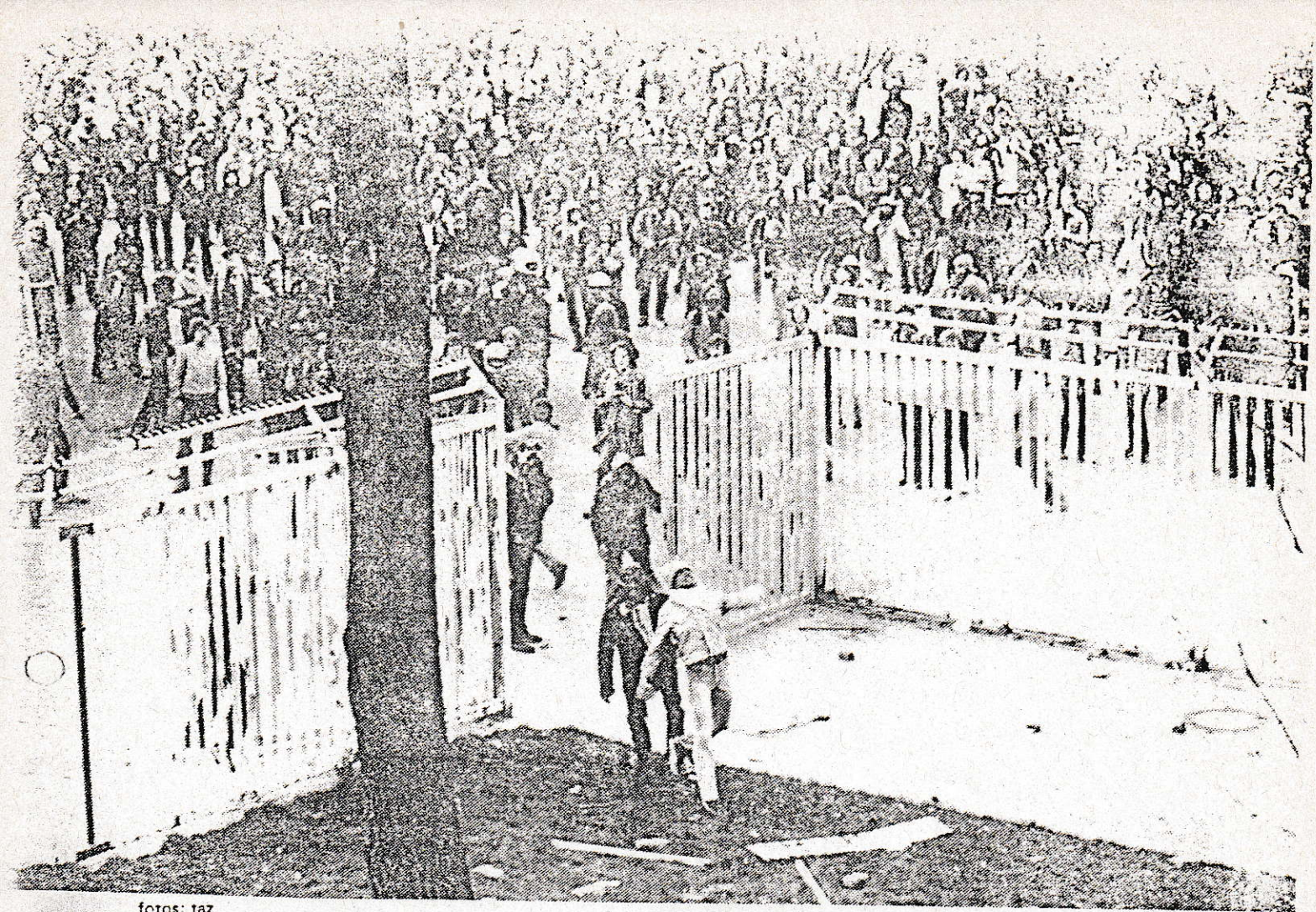
Etwas verloren wir den Überblick, aber die Wasserwerfer auf dem Osterdeich sahen wir, sahen die bundesdeutsche Knüppelgarde im Einsatz, wieder rannten Menschen zu hundertten davon, stürzten die Böschung runter. Dann strömten sie zurück,



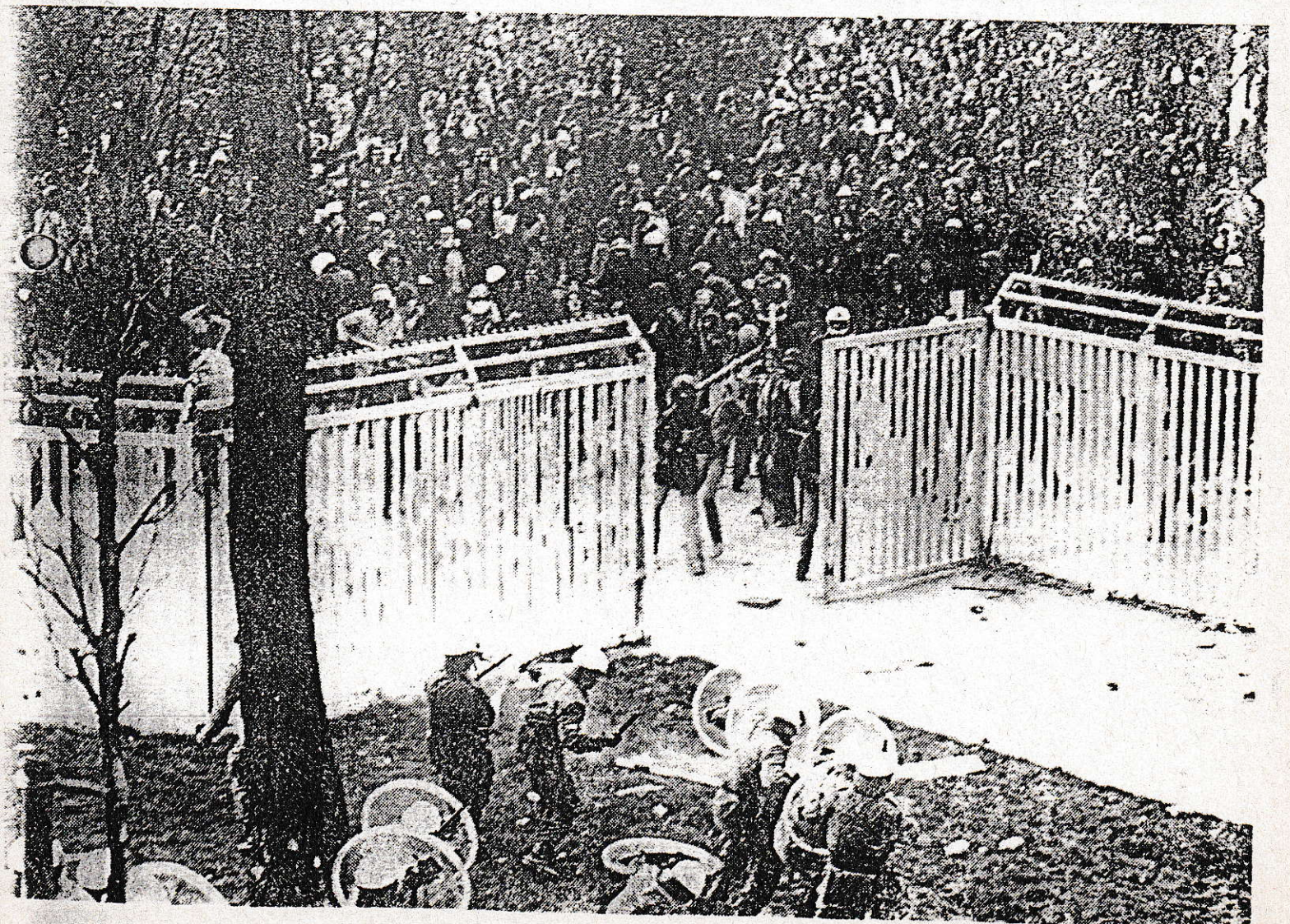
foto: taz







fotos: taz





fotos: taz



EG LAGER

Hellweg

Centium

Alter Senator

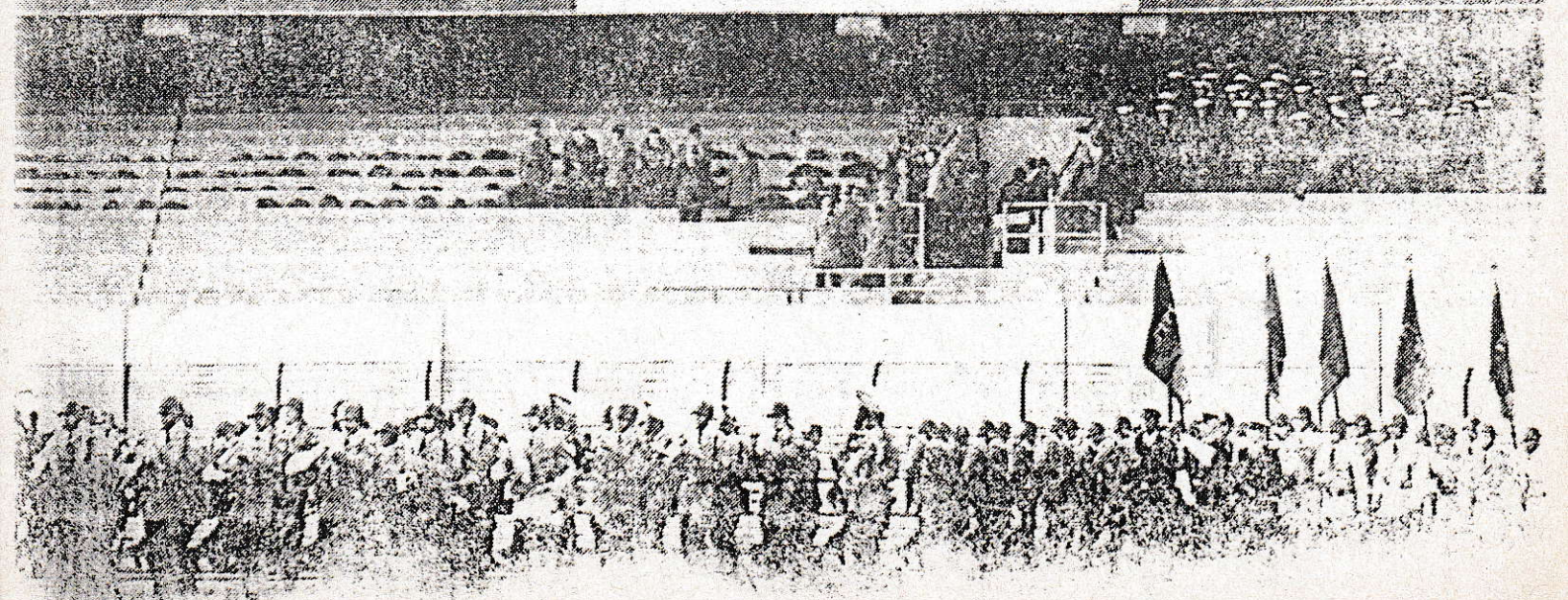
Alm

Das Großhandels-Partner für
Handel, Handwerk, Gastronomie

Centium

HELLWEG LAGER

Alter Senator



Gewalt gegen Pressefotografen

Zu einem eklatanten militärisch-polizeilichen Angriff auf die Presse- und Informationsfreiheit kam es innerhalb des Weserstadions. Der Rechtsanwalt Rolf Gössner, der für „die Tageszeitung“ (taz) offiziell akkreditiert und mit einem sichtbar getragenen Presse-Sonderausweis der Panzergrenadierbrigade 32 ausgestattet war, wurde unter Mißhandlungen von Seiten der Bundeswehr-Feldjäger und der Polizei aus dem Stadion geprügelt. Grund: er habe ausschließlich Polizisten beim Steinewerfen fotografiert und nicht Demonstranten. Rolf Gössner wird Meldungen zufolge Strafanzeige stellen, „die Tageszeitung“ wird in dieser Sache den Deutschen Presserat anrufen. Es folgt ein Bericht über diesen Vorfall:

„Bereits für den Empfang des Bremer Senats zum 25. Jahrestag des Beitritts der BRD zur NATO im Bremer Rathaus war ich offiziell akkreditiert. Dort, wo sich traf, was Rang und Namen hat, wo sich eine makabre Mischung aus Politikern, Militärs und auch Klerus auftrat, dort durfte ich sie alle fotografieren: Carstens unterm Kronleuchter, Koschnick am Pult, hohe NATO-Militärs mit allerhand Lametta. Ich blieb unbehelligt, durfte am Weine nippen und Fischhäppchen verzehren. Keiner regte sich auf, daß ich ausgerechnet die politisch Verantwortlichen für die öffentliche Rekrutenvereidigung im Bremer Weserstadion auf den Film bannte, also jene, die auch für die blutigen Folgen jener Provokation die eigentliche Ursache setzten.

Im Pressebus der Bundeswehr unter Polizeischutz durch Schleichwege des Schrebergartengebiets zum Stadion gelangt, erhielt ich dort den Pressesonderausweis Nr. 81 der Panzergrenadierbrigade 32. Zunächst öffnete sich - mit diesem Papier an der Jacke - Tür und Tor, fast überall durfte ich hin und fotografieren: den (noch) grinsenden Apel, seine (ewig) strammstehenden Soldaten, die erlauchten Ehrengäste.

Bald verließ ich die Pressetriebüne und suchte jene Seite des Stadions auf, an welcher die blutigen Auseinandersetzungen tobten. Dort agierten Feldjäger, hektische Zivile mit langen Teleobjektiven und Funk-

geräten, Presseleute - und unterhalb am Hang: Polizisten mit Schildern, mutig im Steinhagel, Steine abwehrend und solche wieder in die Demonstrantenmenge zurückschleudernd. Ich fotografierte unterschiedliche Motive.

Nicht lange, da fand ich mich von einigen unsanft umzingelt und es wurde mir von einem Zivilen unter Assistenz eines Feldjägers ein rüder Verweis erteilt, weil ich angeblich ausschließlich Polizisten beim Steinewerfen fotografiert habe und nicht die Demonstranten. Abgesehen davon, daß letzteres viele, viele Zivile und Uniformierte neben und hinter mir besorgten, gehört es schlicht zur Informationspflicht, gegebenenfalls auch steinewerfende Polizisten zu fotografieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Von Informations- und Pressefreiheit wollten sie freilich nichts hören, ließen jedoch nach einigen Schlagabtauschen von mir ab, nicht ohne Drohungen für den Fall des Zuwiderhandelns zurückzulassen.

Nach dem ersten Schock ob dieser Dreistheit fotografierte ich weiter: Polizisten von hinten gegen den roten Abendhimmel und den schwarzen Qualm, Demonstranten im Strahl der Wasserwerfer. Dann wurde ich Zeuge, wie die Feldjäger den Befehl erhielten, einige der etwa 200 ins Stadion gelangten Oppositionellen, die die Militäristschau mit Pfeifkonzerten und Parolen begleiteten,

herauszugreifen und aus dem Stadion zu entfernen. Solchermaßen vorgewarnt, versuchte ich, auch von der brutalen Verwirklichung des Befehls ein Bild zu machen, um dieses Vorgehen zu dokumentieren. Kaum hatte ich die Kamera vorm Auge, stürzten sich, wie wildgeworden, mehrere Feldjäger auf mich mit den erregten Worten: „So, jetzt reicht's!“, rissen mir das Teleobjektiv aus dem Apparat, nahmen mich in Polizeigriff und führten mich unter quälenden Schmerzen an vielen haßerfüllten Feldjägeraugen vorbei, deren Besitzer u. a. auffordernd gefragt wurden: „Wollt ihr auch mal zupacken?“ Und einige wollten tatsächlich zupacken, stießen und schlugen mich unter Beschimpfungen.

Nachdem ich eine Treppe hinuntergestoßen worden war, erfolgte die Übergabe an die Polizei, die ein Spalier bildete, um mit mir ein regelrechtes Spießrutenlaufen zu veranstalten. Dabei wurde ich mit Tritten und Stößen traktiert, an den Haaren gezogen und mit Schlagstöcken bevorzugt zwischen die Beine gestoßen. Nur mit Mühe, stolpernd und halb von Sinnen, erreichte ich ein Gebüsch und konnte mich in den Schutz der oben an der Böschung stehenden Demonstranten retten.

Nach diesem Vorfall wurden noch viele andere unter ähnlichen Umständen aus dem Stadion gefeuert und einem Spießrutenlaufen unterzogen, wobei etliche auch schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Es ist offensichtlich, daß die Bundeswehr-Feldjäger, die innerhalb des Stadions die Polizeigewalt hatten, ihre ganze Wut und ihren Haß, die sich an dem Vorgehen militanter Demonstranten gegen die Polizei aufheizten, an den ca. 200 Oppositionellen im Stadion ausließen, ebenso wie anschließend die Polizei. Diesen Leuten, die so aus dem Stadion gezerrt und geprügelt wurden, konnten keine Steinwürfe, keine Gewalttaten angehängt werden: Pfeifen und Parolenrufe reichten bereits aus, um sie auf die beschriebene Weise zu mißhandeln!”

ROLF GÖSSNER

Auf dem Osterdeich

Bericht T.:

„Ein brutaler Einsatz der Polizei fand einige hundert Meter vom Schauplatz der Auseinandersetzungen entfernt am Osterdeich statt. Dort griffen einige Polizisten ein Mädchen aus der Menge der Demonstranten heraus und schleiften sie, am Kragen anpackend, brutal über die Straße zu ihrem Mannschaftswagen,

wo sie von den, scheinbar sich rächen wollenden Polizisten gepackt und hineingeworfen wurde. Vorausgegangen war die Demolierung eines zivilen Polizeiwagens, was einen unbeteiligten Passanten dazu veranlaßte, die Polizei zu rufen. Daraufhin trafen zwei Polizeiwagen und etwas später zwei Mannschaftswagen ein.

Schwer behelmt und bewaffnet stürmten die Polizisten aus ihrem Wagen und ergriffen das Mädchen, wahrscheinlich nur, weil sie einen Helm trug, nicht jedoch, weil sie nachweisbar an der Beschädigung des Fahrzeugs beteiligt war.”

Bullenüberfälle am Schluß

Ich wartete am Ende des Demozuges auf meine Freundin bis ich plötzlich sah, daß hinter dem Zug Bullen aufmarschierten.

Ich überlegte einen Moment, ob es jetzt gefährlich wäre, noch länger zu warten. Machte mir aber keine großen Sorgen, bis ich sah, daß die Bullen die Demonstranten angriffen. Dann fing ich auch an zu rennen. Im ersten Moment war eine riesengroße Panik da und einer riß den anderen um. Die Leute hielten sich aneinander fest, das war furchtbar angstmachend. Ich hab' dann versucht, mich wieder zu beruhigen. Wir haben wieder Ketten gebildet und sind weitergegangen.

Dann bin ich -ich weiß nicht wie, oder es kann auch durch die Bullen selber gewesen sein- von der Kette abgerissen worden. Plötzlich hab' ich gemerkt, daß mich jemand von hinten anfaßt und mich dann mit einem Stock auf den Kopf geschlagen hat.

Ich bin sofort zusammengesackt und hab', glaube ich, erstmal das Bewußtsein verloren. Ich bin erst wieder zu mir gekommen durch Fußtritte, die mir die Bullen versetzt haben. Sie haben auf mich eingetreten, mehrere, ich weiß nicht wie viele. Ich hatte den Eindruck drei oder vier. Sie haben mich überall getreten (ich bin jetzt zwei Tage danach -immer noch überall blau...) und schrien: "Aufstehen, weitergehen, du Dreckstück!"

Ich hab' plötzlich eine wahnsinnige Angst gehabt, daß sie mich totschlagen. Ich bin dann ein paar Schritte weitergetaumelt und dann wieder zusammengebrochen. Ich weiß nicht, wie lange ich da gelegen habe. Ich erinnere mich, daß ich plötzlich von einer wahnsinnigen Angst gepackt wieder hochgekommen bin. Zwei Leute mit Sturzhelmen standen plötzlich vor mir, die beruhigend auf mich einredeten. "Sei ganz ruhig. Du bist jetzt in Sicherheit und hier tut dir keiner 'was'", sagten sie und haben mich dann in das Bürgerhaus "Weserterrassen" gebracht. Was dort geschehen ist, daran kann ich mich jetzt nicht mehr so stark erinnern, außer, daß ich auf einen Tisch gelegt wurde und mir ein Notverband gemacht wurde und daß die Leute ganz, ganz lieb waren.

Dorthin hatten sich viele Demonstranten geflüchtet, und die haben denen, die verletzt waren, unheimlich geholfen; dadurch, daß sie einfach nur lieb und zärtlich waren, einem die Hand gehalten haben, einen gestreichelt haben und einem immer wieder versichert haben, daß man in Sicherheit ist. Mehrere von denen haben mich später noch besucht und mir erzählt, wie das gewesen ist und ich kann das jetzt aus den Erzählungen rekonstruieren: Zuerst dachten

sie, ich hätte nur einen Schock. Als sie dann die Kopfwunde gesehen haben -ich muß unheimlich viel geblutet haben- haben sie einen Krankenwagen gerufen. Der kam ganz lange nicht, so daß die Leute, die mir Hilfe geleistet haben auch schon in Panik kamen. Später haben wir erfahren, warum der Krankenwagen erst nach etwa einer halben Stunde kam: Die Krankenwagen, die zu den "Weserterrassen" bestellt waren, mußten soviel Verletzte von den Straßen auflösen, so daß sie mehrmals zwischen Krankenhaus und Osterdeich hin und herfahren mußten, eh' sie bis zu den "Weserterrassen" durchkommen konnten.

In der Zeit muß ich viel Blut verloren haben und erinnere mich auch an nichts mehr. Ich hab' ganz eindeutig Gedächtnislücken. Ich erinnere mich erst wieder, als ich in den Krankenwagen geschoben wurde. Einer derjenigen, die mich in den "Weserterrassen" verbunden haben, ist nachgekommen und hat mir viel Glück gewünscht und mir einen Kuß gegeben. Ich erwähne das deshalb, weil das so Kleinig-

keiten sind, die mir wahnsinnig geholfen haben, weil man sich so allein fühlt. In so einer Situation ist es ganz wichtig, daß man auch so emotionale Unterstützung kriegt.

Ich bin dann ins Rote Kreuz Haus gefahren worden. Dann kam wieder eine ziemlich schlimme Erfahrung durch den Arzt dort, der unheimlich brutal mit der Situation umging. Man muß sich also vorstellen: Ich lag da, ich hatte schon in der halben Stunde sehr viel Blut verloren. Dann im Krankenwagen...der eine Pullover, den der Sanitäter mir untergelegt hatte, war klitschnaß von Blut und meine ganzen Klamotten waren bluttriefend.

Nicht nur, daß sie mich da so lange liegenlassen haben: Sie haben nichts anderes gemacht, als mir das Loch zuzunähen, mich zu röntgen, mir zwei Spritzen zu geben und mich wieder nach Hause zu schicken! Ich hab' nicht einmal schmerzstillende Mittel bekommen! Mir ist noch nicht mal der Blutdruck gemessen worden.

Die mangelnde Pflege ist mir erst bewußt geworden, als ein Sanitäter mir erzählte, was man sonst mit Kopfverletzten alles macht. Die sind überhaupt nicht vorsichtig mit mir umgegangen.

Die Ärzte machten die ganze Zeit Witze über die Verletzten. Ich hab' dem Arzt gesagt, daß ich es sehr brutal finde, wenn man sich so schlecht fühlt und grad einen auf'n Kopf bekommen hat und die machen noch ihre Witze... Dazu meinte der Arzt: "Fangen Sie

nicht an, mit mir zu diskutieren. Sie wissen ja selber, was Sie tun, wenn Sie auf, so eine Demonstration gehn." Er hat mir also sehr deutlich gezeigt, daß er die Demonstranten unheimlich ablehnt. Der Arzt hat übrigens auch gesagt, daß sie sauer wären auf die Demonstranten, weil sie jetzt so viel Arbeit hätten.

Ein weiteres Problem ist, daß ich ja nicht nur die Kopfwunde hatte, sondern auch einen enormen Schock. Ich finde, wenn die mit Schockpatienten derartig umgehen, ist das wirklich leichtfertig. Wenn man gerade so viel Brutalität erfahren hat, dann ist die Brutalität der Mediziner noch mal so ein Hieb, der dann zwar "nur" auf die Seele geht, aber auch unheimlich wehtut. Als ich dann nach Hause kam, löste sich nach und nach der Schock. Ich fing unheimlich an zu zittern und konnte gar nicht mehr aufhören zu weinen. Die Nacht war sehr schlimm, weil ich ja auch noch furchtbare Schmerzen hatte.

Ich will jetzt noch mal etwas zu diesem Polizei-Überfall sagen. Mir ist bei der Geschichte die Feststellung wichtig, daß die Demonstranten, die ganz am Ende des Zuges waren, in keiner Weise geschützt waren. Es waren nicht diejenigen, die Sturzhelme aufhatten und die Knüppel in der Hand hatten. Es waren die, die nach Hause gehen wollten, die sich nicht polizeisicher ausgerüstet hatten. Ich hatte keinen Helm und auch keine wasserdichten Klamotten.

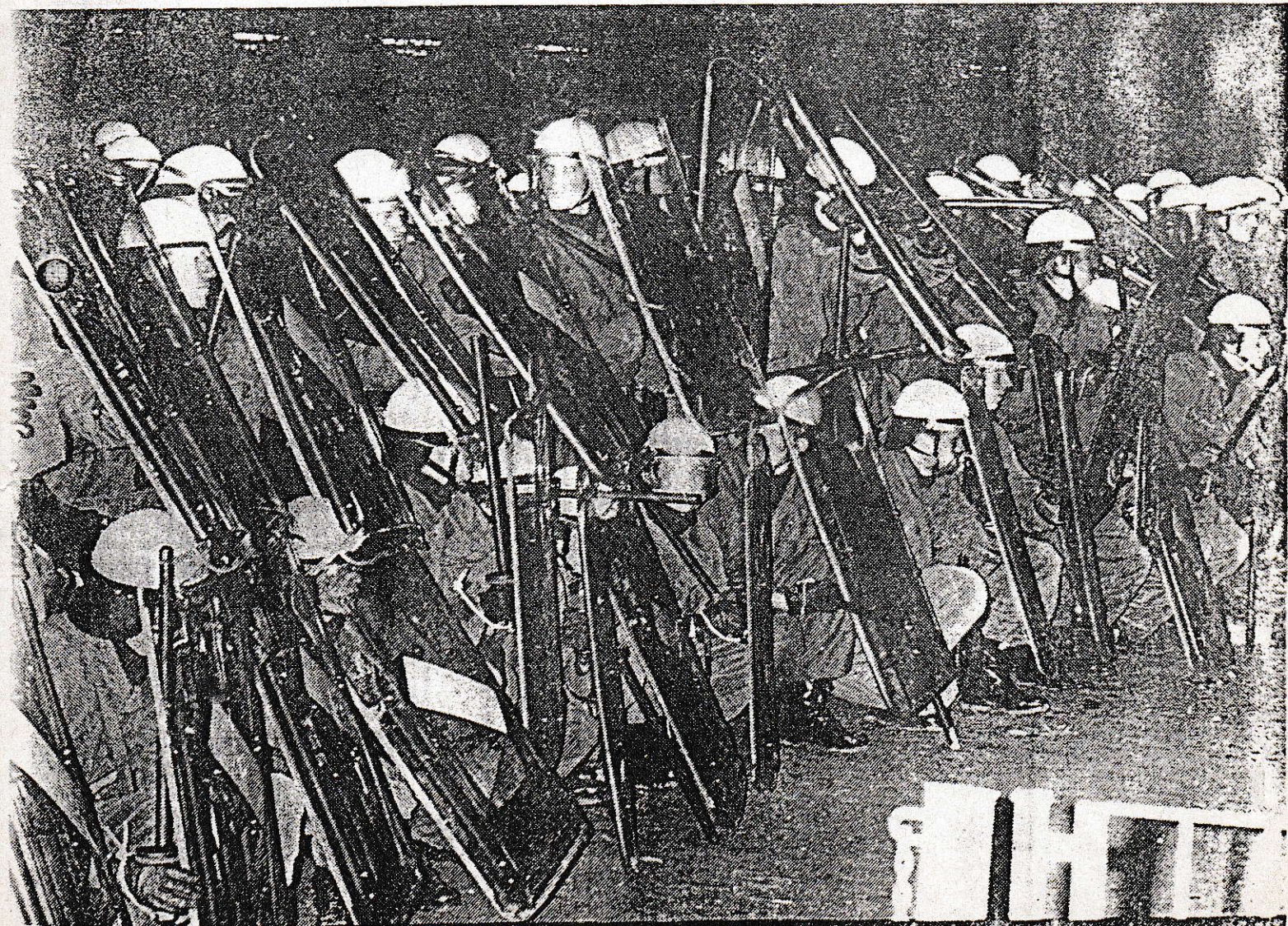
Der Einsatz der Polizei war nicht dazu gedacht, einen Angriff abzuwehren oder Leute zu verhaften. Darum ging es überhaupt nicht. Der Einsatz war lediglich dazu da, Leute niederzuknuppeln. Das Ganze war nichts anderes als ein heimtückischer Überfall von hinten, auf den niemand gefaßt war... der die Demonstration auf dem Rückzug traf.

Es ist wichtig, das festzuhalten, weil die Presse so tut, als ob die Verletzungen während der Straßenschlachten passiert wären.

Wenn man sich vorstellt, daß die Krankenwagen nicht durchkommen, weil sie Verletzte von der Straße aufsameln, dann sieht man, daß die meisten Verletzten durch diesen Überfall von hinten geschaffen wurden und relativ wenig während der Straßenschlacht. Deshalb darf man nicht auf diesen Medienbetrug hereinfliegen, der versucht, die Demonstration zu einer Gewaltaktion umzustilisieren, wo die "armen" Polizisten sich ja nur gewehrt hätten. Die "armen" Polizisten waren selber maßlos aggressiv gegen Leute, die sie in keiner Weise angegriffen haben.



fotos: taz



Und diese Aggression ist zielgerichtet eingesetzt worden. Einige von denen, die auch am Ende der Demo waren, konnten sich in Vorgärten retten. Eine von ihnen hat mir erzählt, daß die Bullen von hinten einen Keil in die Mitte der Demo reingetrieben haben, wodurch die Leute in der Demo rechts und links abgesprengt wurden. Aus den Nebenstraßen und vom Osterdeich kamen die Bullen heraus und verprügelten die abgesprengten Leute. Auf diese Weise sind wir dann plötzlich ganz vereinzelt gewesen. Das ist also eine ganz gezielte Knüppeltaktik gewesen und keineswegs so, daß die Bullen plötzlich wild losgerannt sind. Es sollen übrigens wesentlich mehr Frauen als Männer getroffen worden sein bei dem Überfall. Die Bullen haben auch Steine, die auf der Straße lagen, gegen die Demonstranten geworfen, so daß auch dadurch noch zahlreiche Verletzungen entstanden sind. Es müssen Hunderte von Verletzten sein...

Wichtig finde ich noch, daraus zu lernen, daß die Polizei-Gewalt in der BRD und eben auch in Bremen inzwischen einen Punkt erreicht hat,

Bericht S.:

Ich war mit 4 anderen Frauen zusammen so gegen 22.30 Uhr den Abhang am Weserstadion raufgegangen, und wir hatten uns gerade in die Menschenmassen auf dem Osterdeich eingereiht, als plötzlich totale Panik ausbrach: alles rannte los, manche Leute stolperten und schrien durcheinander. Die Bullen kamen in voller Formation auf uns zugestürmt. Wir versuchten, eine Kette zu bilden und etwas ruhiger zu gehen/laufen. Als ich mich umguckte, sah ich die Bullen gleich hinter uns, wir waren plötzlich die letzte Reihe.

Sie warfen Tränengasbomben, ich kriegte kaum noch Luft, meine Augen, Mund, Nase - alles brannte wie Feuer.

Dann setzten sie zum zweiten Ansturm los und schlugen mit ihren langen Knüppeln auf die Leute ein. Wir rannten auf den Bürgersteig und

wo sich niemand mehr vormachen kann, ihn oder sie würde es nicht betreffen.

Du mußt einfach damit rechnen - gerade nach dieser Erfahrung vom 5. Mai - , daß du brutal zusammen geschlagen, getreten und geknuppelt wirst, ohne auch nur den geringsten Anlaß dafür gegeben zu haben.

Wir können das nicht mehr so leichtfertig machen, daß wir zu einer Demo gehen wie zu einem Sonntag-Nachmittagsparadezug. Das muß besser organisiert werden. Es muß auch besser organisiert werden, daß wir uns selber besser schützen. Ich denke auch, daß es mehr Leute motivieren sollte, sich zu wehren gegen dieses Ausmaß an Gewalt.

Der Bulleneinsatz ist auch im Zusammenhang mit der Militarismuskritik zu sehen: Auf der einen Seite werden im Weserstadion auf faschistische Weise Fackeln getragen, um die Rekrutenvereidigung zu verherrlichen und um den Leuten auch so ein militärisches Spektakel nahe zu bringen, damit sie sich daran gewöhnen; d.h. erst Vereidigung im Weserstadion, dann Parade-märsche, bald Truppen auf der

Straße und keiner wandert sich. Und die andere Seite: Die Bullen können zuschlagen, einfach von hinten und das gehört wohlmöglich dann auch irgendwann zur Tagesordnung.

Ich will damit nicht Angst machen... ich hab' ja selber höllische Angst. Aber, wenn wir über diese Angst reden und uns diese Angst auch zugestehen, nur dann können wir diese Angst auch in Wut verwandeln. Ich hab' für mich selber die Konsequenz gezogen, daß ich mir einen Sturzhelm kaufe und nicht, daß ich nicht mehr auf Demos gehe. Und ich werde mehr darauf achten, was um mich herum passiert; ich werde mißtrauischer und wachsam sein. Da hat der Staat dann auch nichts davon, wenn er die Leute bewußter macht in ihren politischen Aktionen...

Wir haben gesehen, es nützt nichts, sich zu verkriechen, sie schlagen doch einfach rein... Auch, wenn du dich noch so gut verkriechst, irgendetwas erreicht die Gewalt dich dann doch.

Dagegen müßten sich eigentlich noch viel mehr Leute wehren als sich vor dem Weserstadion versammelt haben.

HELGA GRUBITZSCH

fanden zum Glück einen rettenden Hauseingang und hatten unheimlich Angst, daß sie hinterherkommen würden. Als wir aber merkten, daß sie nicht kamen, trauten wir uns wieder auf die Straße - die war total leer gefegt von Demonstranten, aber überall Bullen, vorne zum Osterdeich hin und hinten beim Weserstadion. Dazwischen Krankenwagen und in einzelnen Hauseingängen Demonstranten. Eine Frau lag verletzt in einem Eingang, Demonstranten hatten ihr einen Notverband angelegt und warteten auf einen freien Krankenwagen. Ihre Freundin erzählte, daß sie in der ausbrechenden Panik gestolpert war und dann von den Bullen einen Knüppelschlag auf den Schädel bekommen hatte. Der Krankenwagen hatte dann zuerst keine Trage, so daß sie zum Auto halb gehen mußte, obwohl sie unheimliche Schmerzen hatte, sie wimmerte nur noch vor sich hin. Schließlich kam sie doch noch auf eine Trage.

Der Wagen wollte schon losfahren, bevor wir überhaupt erfahren konnten, in welches Krankenhaus die Frau jetzt gebracht würde. Der Sanitäter sagte, die St. Jürgen-Straße sei schon total voll, sie würden ins Rote-Kreuz-Krankenhaus fahren. Zu guter Letzt konnte sich ihre Freundin noch mit in den Wagen quetschen, so daß sie wenigstens nicht mutterseelenallein war.

Sie wurden dann in die Kinderklinik gebracht, weil alle anderen Kliniken überbelegt waren. Auf dem Flur trafen sie 3 Bullen, von denen einer leicht am Bein verletzt war. Sie wurden sofort angemacht: "Gut, daß es euch auch endlich mal erwischt hat - am besten, ihr würdet verrekken." Zum Glück war die Behandlung durch die Ärzte in der Kinderklinik besser. Der Frau wurden zwei Löcher im Kopf genäht und sie durfte nach Hause fahren.

Bericht einer Delmenhorster Antimilitaristin

„Um 22.30 Uhr befanden sich immer noch einige tausend Leute vor dem Weserstadion. Um nicht den Greiftruppen in die Hände zu fallen, wurde beschlossen, gemeinsam abzuziehen. Es war ziemlich dunkel und auf dem Osterdeich entstand erst nur Gedränge. Dann gelang es uns, mit den Leuten, die aus Delmenhorst waren, Ketten zu bilden. Ich hörte hinter mir das rhythmische Geklopfe. Erst später erfuhr ich, daß das die nachrückenden Bullen waren, die sich durch das Klopfen auf ihre Schilde in Stimmung brachten. Dann ging das Gerenne los. Vor mir fiel eine Frau. Als ich ihr helfen wollte, stolperte ich selbst. So am Boden ging die Prügelei auch schon los. Die Bullen rie-

fen: „Bringt sie alle um, die Schweine“, und ähnliches. Mit mehreren Leuten stürzten sie sich auf mich. Die Bullen rannten von einem zum anderen und schlugen drauf, bis sich nichts mehr rührte. Ich erhielt mehrere Schläge auf den Kopf und auf den Rücken. Als ich die Arme hochnahm, drochen sie da drauf. In diesem Augenblick dachte ich nur noch, sie schlagen mich tot. Als einen Moment lang keiner mehr kam, konnte ich mich aufraffen und in einen Vorgarten flüchten. Ich sah noch, wie eine verletzte Frau von zwei Leuten in einen Hauseingang gezerrt werden sollte. Ein Bulle stürzte hinterher und schrie: „Dich Schwein kriegen wir auch noch“; dann prügelte er erneut

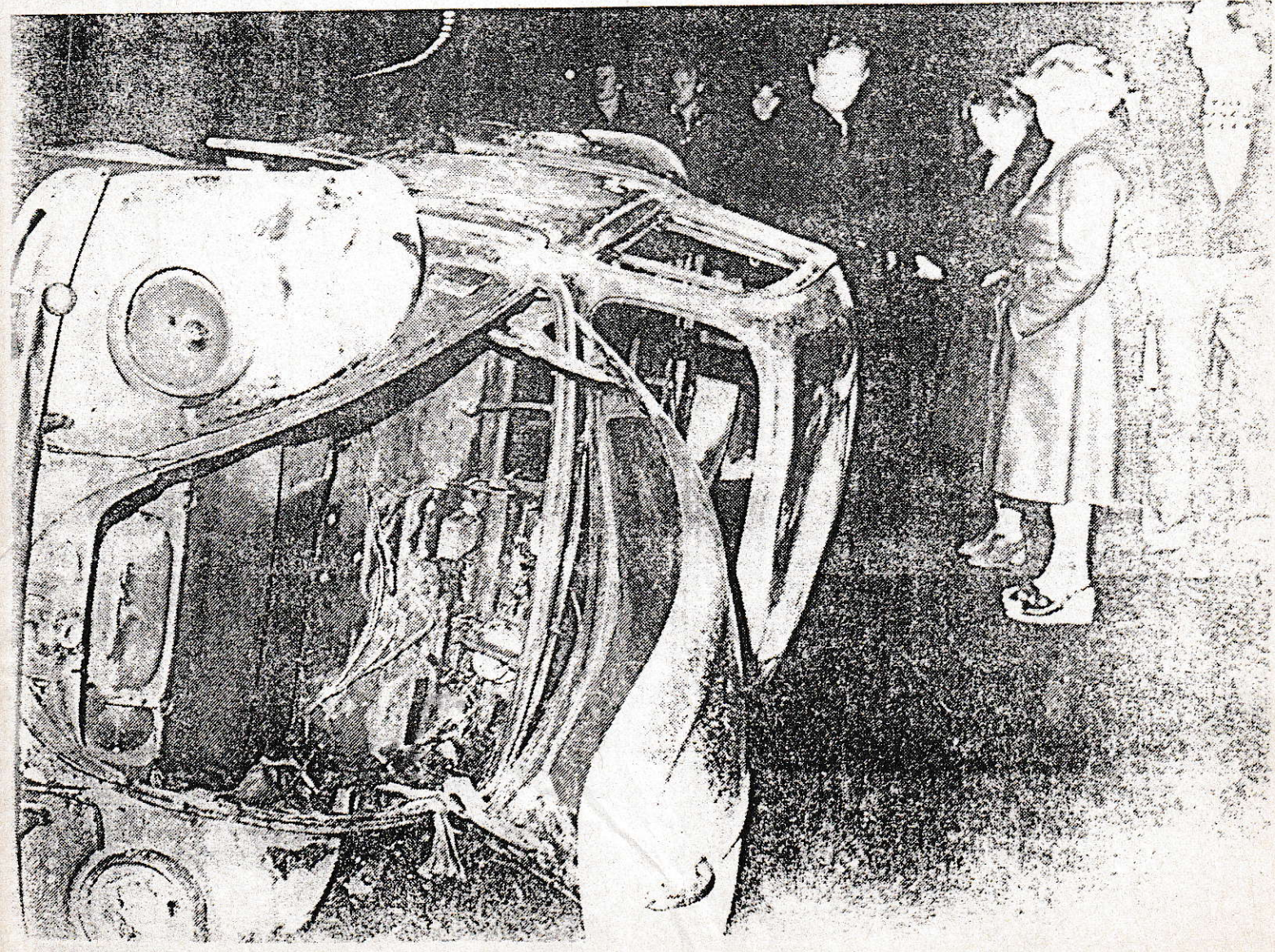
auf sie ein.

Im Krankenhaus stellten wir dann fest, daß ich eine 3,5 cm lange Platzwunde am Kopf, schwere Blutergerüsse und Prellungen hatte.

Später konnten wir die Vorfälle so rekonstruieren: Die Bullen hatten Nebenstraßen abgesperrt und waren von zwei Seiten gekommen. Wer vom Osterdeich zur Weser runterflüchtete, fiel MEK-Schlägern in die Hände. Ge-griffen wurde niemand. Die Bullen prügelten nur wahl- und zügellos um sich! Es gab zahlreiche Kopfwunden. Eine Freundin von mir verlor viel Blut und lag mit einer langen Platzwunde mehrere Tage im Krankenhaus.“



fotos: taz



flechtung der Landstreitkräfte der NATO in Zentraleuropa aufgeben würde. Was die maritime Präsenz anbelangt, so halte ich eine Debatte in den NATO-Gremien zu diesem Thema für angemessen" (so das Fachblatt "Europäische Wehrkunde" 3/80). Die "Wehrtechnik" wußte sogar zu berichten, daß Apel bereits "Grünes Licht" für zwei neue Fregatten gegeben hat und bei den NATO-Chefetagen eine Studie kursiere, in der von "bis zu 18 deutschen Fregatten insgesamt" die Rede ist.

Just in dieser Zeit sind auch 4 Kriegsschiffe der Bundesmarine mit Kurs auf den indischen Ozean unterwegs, wo sie - wie es heißt - "zu Ausbildungszwecken" mehrere Monate lang "Flagge zeigen" sollen.

Diese ersten Bundeswehr-Kanonenboote werden dort bereits französische und britische Kriegsschiffe, sowie das größte Flottenkontingent der US-Marine antreffen, das seit dem 2. Weltkrieg zusammengezogen wurde.

Von diesem Flottenkontingent aus erfolgte auch der Versuch der "Befreiung der Geiseln" aus Teheran; einen "humanitären Akt" nannte Carter diese - gescheiterte - Invasion im Iran. Längst vorher hatte Carter diese Region zur "Sicherheitszone" der USA erklärt. In dieser "Sicherheitszone" kann offenbar ungeniert ein Krieg geplant werden. Denn - so hohe Beamte der US-Regierung - es ging keineswegs nur um die Geiseln, sondern auch darum, daß in der "Endphase der Mission auch US-Kampfflugzeuge zum Schutz der Geiseln und des Kommandos sowie zu Angriffen gegen iranische Militärstützpunkte eingesetzt worden wären" (nach FR, 3.5.80). Weitere Militäraktionen wurden trotz der gescheiterten Aktion nicht ausgeschlossen, im Gegenteil als 'gutes Recht' der USA bezeichnet.

In dieser Situation fordern die Parteien absolute "Treue" zum Bündnis, wo nicht nur sehr schnell das Kanonenbootabenteuer in einer Kriegsbeteiligung im Mittleren Osten enden kann, sondern auch eine Welle des 'kalten Krieges' eingeläutet wurde. Gerade die Bundesrepublik müßte im Ernstfall die Folgen dieser Politik bitter bezahlen. 7000 Atomsprenghöpfe sind heute nicht mehr genug auf dem Boden der BRD. Die Neutronenbombe wurde als neue atomare Wunderwaffe für zukünftige Kriege in Europa angepriesen, Ende vergangenen Jahres wurde die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen durchgepaukt.

Dies hat nach 35 Jahren relativen Friedens in Europa wieder die Erinnerung an vergangene Kriege wachgerufen. Die Bremer Aktion erinnerte an Zeiten, wo - laut Stoiber - "selbst die SPD massiv gegen die Bundeswehr und gegen den Eintritt der Bundesrepublik Deutschland in das NATO-Bündnis eingetreten" war. In der Bundestagsdebatte vom 13.5. machte das Wort der "Ohne-mich-Bewegung" die Runde, wo es wohl schwergefallen wäre, die Bremer Ereignisse als "Krawalle" von "Polit-Rockern" abzustempeln.

Anfang der 50er Jahre ließ die Adenauer-Regierung die bereits in Landtagen geforderte Volksbefragung zur Frage einer Wiederbewaffnung kurzerhand verbieten, um eine sichere Niederlage zu vermeiden. 2000 Menschen wurden am 1. Oktober bei Kundgebungen im Jahre 1950 bei Protesten gegen die Wiederbewaffnung verhaftet. 1951, als am 11.5. 30.000 Jugendliche in Essen demonstrierten, wurde dabei der 21jährige Phillip Müller von der Polizei erschossen.

Am 22.1. 1954 streikten 800.000 Kollegen gegen die Unterzeichnung der NATO-Verträge. Ostern 1958 demonstrierten allein rund 120.000 Menschen in Hamburg gegen die geplante Atombewaffnung der Bundeswehr. Die SPD forderte in ihrem zentralen Mai-Aufruf "die Schaffung einer Atomwaffen-freien Zone in Westeuropa". Der spätere Kriegsminister Leber marschierte damals unter der Parole "Generalstreik verhindert Atomaufrüstung!" Erst nachdem es der SPD gelungen war, diese Kampagne zum Totlaufen zu bringen, legte sie ihr Bekenntnis zur Bundeswehr und NATO ab.

Angesichts dessen kann man es nur als Provokation bezeichnen,

Aufgespießt

"An dieser Stelle sei deshalb der Bundesregierung zugerufen, nicht Düsenjäger und Panzer, nicht Gasmasken und Bunker können der Jugend helfen, sondern einzig und allein die Sicherung des Arbeitsplatzes."

Hans Koschnick, jetziger Bürgermeister von Bremen, als Jungsozialist in der "ÖTV-Presse" vom April 1952.

aus „FR“ v. 12.5.80

wenn ausgerechnet die SPD 25-Jahr-Feiern der NATO in SPD-regierten Städten abhalten läßt. SPD-Oberbürgermeister Samtlebe in Dortmund erklärte die Gegner einer öffentlichen Rekrutenvereidigung im vergangenen Jahr zu "Feinden des Systems", die Bremer SPD-Regierung zu "Polit-Rockern". Das dürfte die Entwicklung einer neuen Friedensbewegung angesichts der aktuell wachsenden Kriegsgefahr kaum aufhalten können.

ANTIMIL-KOMMISSION DES KB



Ein typischer Sozialdemokrat:

Der gestürzte Bundeskriegsminister Leber, eifriger Verfechter der Atommacht BRD, demonstrierte 1958 - damals als Vorsitzender der IG Bau, Steine, Erden - in der vordersten Reihe gegen die Atombewaffnung

Carstens - eine Provokation

Carstens hatte sich eigentlich alles noch viel schöner vorgestellt: mit einer großen Militärparade durch Bremens Straßen. Wer Carstens Vergangenheit kennt, weiß um seine Leitbilder.

Schon 1933 war Carstens Mitglied in einer studentischen SA-Formation, angeblich nur, um dadurch einen Studienplatz als Rechtsstudent zu bekommen. 1937 trat er in die NSDAP ein und betätigte sich dort als Kassierer. Während des Krieges hatte er als Offizier und Ausbilder in der Wehrmacht gemäß den Vorschriften von Goebbels die Soldaten zu belehren, „die Heimatfront zu stärken und den Durchhaltewillen hochzuhalten“. Nur „dunkle Erinnerungen“ hat Carstens an seine Tätigkeit als Beisitzer in einem Bremer Feld- und Kriegsgericht. Auch an seine Rolle als Verteidiger beim Reichsgericht in Berlin kann er sich nicht genau erinnern.

Sofort nach Kriegsende konnte Carstens in Bremen eine Rechtsanwaltspraxis aufmachen und von neuem an seiner Karriere basteln. Über seinen Beitritt zur CDU 1955 sagte Kaisen: „Christdemokrat aus Überzeugung war er nicht, aber so ein Mann braucht eben eine Partei, um Karriere zu machen“.

In der Kalten-Kriegs-Ära unter Adenauer stieg er vom Experten für Europafragen im Auswärtigen Amt zum Stellvertretenden Außenminister auf. Wechselte dann mit Schröder als Staatssekretär ins Verteidigungsministerium und wurde schließlich Staatssekretär im Bundeskanzleramt. Sowohl an den Verhandlungen für die Schaffung einer NATO-Atomstreitmacht als auch an Waffenschiebereien des BND in ausländische Krisengebiete war Carstens beteiligt, bzw. mitverantwortlich. Sein Konzept der Verteidigungspolitik war die „Vorneverteidigung“: „Es muß vorne und von Anbeginn an verteidigt werden“.

Wie weit seine „Verteidigungspläne“ reichten (oder reichen?), läßt sich ungefähr ermessen, wenn man seine freundschaftlichen Kontakte zu Revanchistenverbänden betrachtet. 1977 schickte er - inzwischen zum Bundestagspräsidenten aufgestiegen - ein Glückwunschtelegramm an das

„Pommerntreffen“ in Eutin, das unter dem Motto stand „Deutschland reicht vom Osten bis zur Memel“. Im selben Jahr hielt er eine Festansprache zur 30-Jahr-Feier des „Sudeten-deutschen Rats“ in München. Auf seine ihm eigene „kerndeutsche“ Weise würdigte Carstens den rechtsradikalen „Witikobund“, der einen „maßgebenden Beitrag zu Aufbau und Entwicklung unseres Staates“ geleistet habe. Dem schwarz-braunen „Deutschland-Magazin“ bescheinigte

er „Eintreten für die freiheitliche Demokratie“.

Im Mai 1979 erklimm er trotz breiter Proteste vom liberalen bis linkssozialistischen Lager endlich das höchste deutsche Staatsamt und wurde Bundespräsident. Mit neuer Würde ausgestattet, setzte er seitdem die alte Politik fort.

Ein besonderes Anliegen sind ihm die alten „Kameraden“ aus der Nazizeit. Als Bundestagspräsident war er für die Freilassung von Rudolf Heß eingetreten. Kurz nach seinem Amtsantritt als Bundespräsident löste sein Gnadengesuch für zwei in den Niederlanden inhaftierte deutsche Kriegsverbrecher - die beiden von Breda - Proteste aus. In einem demnächst erscheinenden Buch lobt er den ehemaligen Staatssekretär Ade-

nauers, Hans Globke, mit dem er im Auswärtigen Amt zusammengearbeitet hatte. Globke war in der Hitlerzeit im Berliner Innenministerium tätig. Er schrieb den Kommentar zu den „Nürnberger Rassegesetzen“ und arbeitete mit an den Ausführungsbestimmungen für das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. Über diesen „Eichmann in Bonn“ schreibt Carstens: „Sein Ziel war es, Deutschland zu dienen... Unser Land hat ihm viel zu verdanken“.

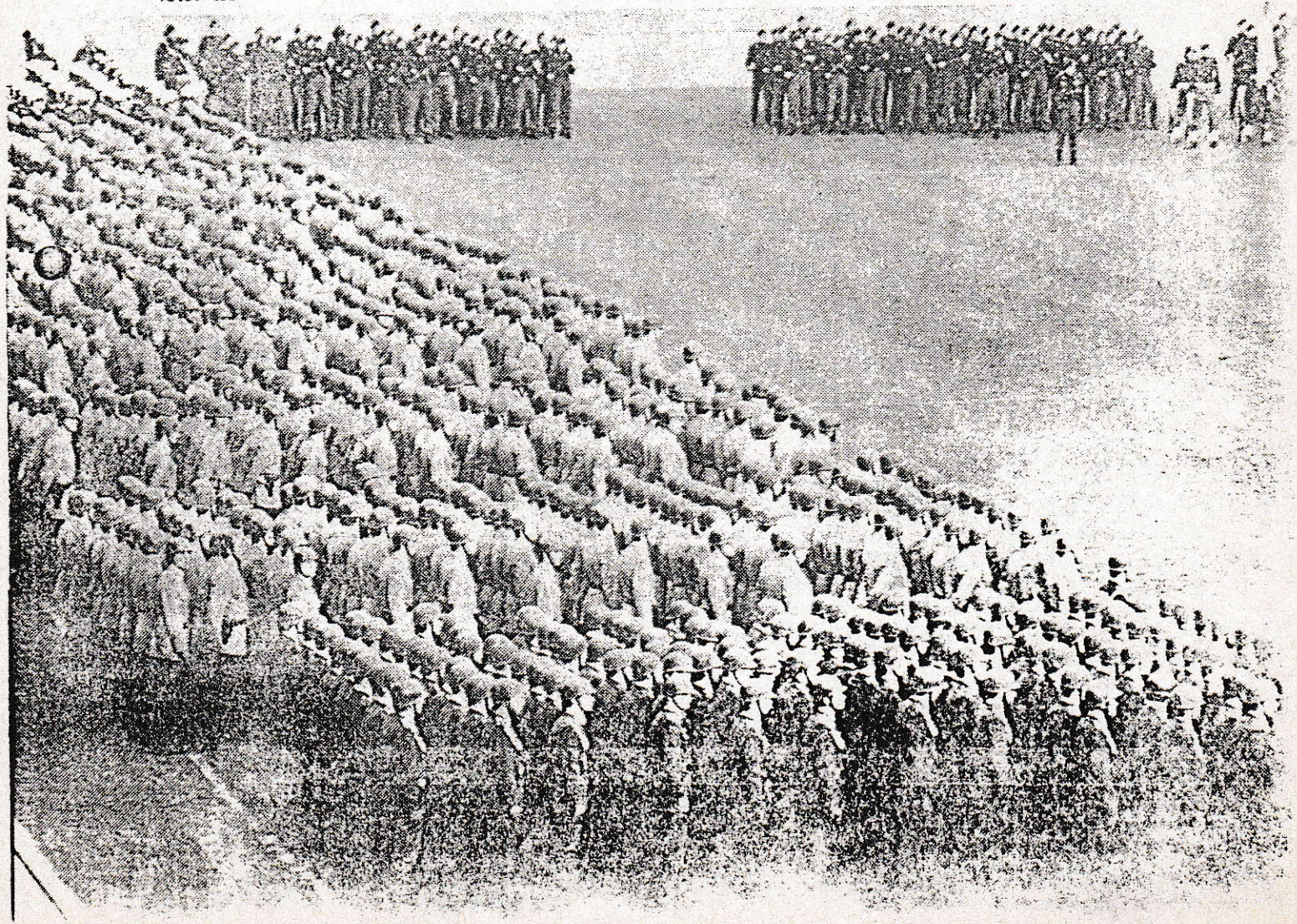
Neben dem antimilitaristischen Widerstand war es gerade der alte reaktionär Carstens, gegen den Tausende von Bremern auf die Straße gingen.

ANTIFA-KOMMISSION
KB/GRUPPE BREMEN





fotos: taz



„Die ersten Anzeichen einer neuen 'Ohne mich' - Bewegung!“

(CDU-Redner in der Bundestagsdebatte am 13.5.80
zu den „Bremer Krawallen“)

Schon seit einiger Zeit versuchen die Bundestagsparteien, die Regierung und die Bundeswehrführung selbst den Geist des Militarismus erneut aufleben zu lassen. In einer Reihe von Groß- und Mittelstädten sollten öffentliche Vereidigungen, begleitet durch preußische Militärriale und (fürchterliche) „Musik“, für das „richtige Verhältnis zwischen Armee und ziviler Bevölkerung“ sorgen. Daß das nicht überall so klappte, wie geplant, soll die folgende kurze und durchaus unvollständige Übersicht zeigen.

Fulda im Mai 1979

Am 3. Mai wurden in Fulda auf dem Domplatz 170 Rekruten im Rahmen eines entsprechenden Zeremoniells vereidigt. Die letzte Vereidigung „deutscher Soldaten“ auf diesem Platz fand nicht ganz ein Jahr vor dem deutschen Überfall auf Polen, im Jahre 1938, statt.

Deshalb, und weil eine öffentliche Vereidigung gleichbedeutend mit dem Wiederaufleben des Militarismus sei, protestierte der AStA der Fuldaer Fachhochschule. Dem Protest schlossen sich noch weitere Gruppen und Personen an, u.a. auch die Jusos.

Unter den 2.000 Besuchern der Vereidigung befanden sich schließlich dann auch 150 Antimilitaristen, die ihren Protest durch Pfeife, Buhrufe, Parolen und Transparente lautstark kundtaten. Mit brutaler Härte wurden die Protestierenden daraufhin von den Bullen abgedrängt. Noch am gleichen Abend wurde eine Hetz- und Diffamierungskampagne begonnen. Bürgermeister Hamberger (CDU), der sich schon auf seiner Vereidigungsrede ereiferte („Pfeifen“, etc.), erklärte, die Störungen seien von „verirrten Idioten“ initiiert. Andere CDU-Spitzen sprachen vom „skandalösen Verhalten“ und beklagten die „anhaltenden Linkstendenzen“ in der Fuldaer SPD. Die örtliche Presse (Oberhessische Volkszeitung) bemerkte, daß sich die Sicherheitskräfte auf gewaltsame Konfrontationen vorbereitet hatten.

Als der AStA in einer Presseerklärung eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den Leiter des brutalen Bulleneinsatzes ankündigte, drohte die CDU prompt mit Ermittlungsverfahren wegen des Verstößes gegen die § 89 und

90a StGB (verfassungsfeindliche Einwirkung auf die Bundeswehr und öffentliche Sicherheitsorgane sowie Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole).

Bundeswehr, die drei Parteien und die katholische Kirche erklärten sich später zwar zum „demokratischen Dialog“ bereit, glänzten aber auf einer späteren Podiumsdiskussion („Militarismus in der BRD - haben die Deutschen nichts gelernt?“) durch ihre Abwesenheit.

Dortmund im Mai 1979

Etwa 4.000 Demonstranten veranstalteten im Mai 79 in der Dortmunder Innenstadt eine antimilitaristische Kundgebung. Die zur gleichen Zeit und am gleichen Ort stattfindende öffentliche Vereidigung von 1.200 Rekruten wäre längst vergessen, wenn, - ja wenn die „staatstragenden Kräfte“ den Frieden gewahrt hätten. Stattdessen initiierten sie einen Polizeieinsatz, den die „Vereinigten Kirchenkreise“ in einer Presseerklärung wie folgt schilderten: „Ältere Dortmunder Bürger, die an der Vereidigung teilnehmen wollten, wurden ebenso wie junge Menschen ohne ersichtlichen Grund von Polizeibeamten und vereinzelt auch von Feldjägern der Bundeswehr an den Haaren gerissen, in den Unterleib getreten, mit Fäusten ins Gesicht geschlagen und über den Asphalt geschleift.“

Aufgerufen zu einer Gegendemonstration gegen die öffentliche Vereidigung hatte das fast 20 Gruppen starke „Aktionsbündnis 3. Mai“ (u.a. Falken, DFG/VK, KB, HU, „KPD“, Antifa-Gruppe, Umweltschützer und diverse ZDL-Gruppen).

Am Vortag fand bereits eine „Friedensveranstaltung“ statt, die von Pax Christi, DFG/VK u.a. Gruppen initiiert war, und zu der etwa 400 Menschen kamen. Auch im Unterbezirk der SPD wurde die Militaristen-show kontrovers diskutiert, wenn gleich es dort zu keiner ablehnenden Mehrheit kam. Der Gesamtpersonalrat der Stadt Dortmund lehnte demonstrativ die Einladung der Bundeswehr zur Teilnahme an der Vereidigung ab und verwahrte sich gegen derartige Anliegen auch in der Zukunft. Ebenso der Stadtjugendring, der die Bevölkerung bat, nicht an der Bundeswehr-Show teilzunehmen.

Der SPD-Oberbürgermeister Samtlebe, schon im Vorfeld der Vereidi-

gung massiv durch Offene Briefe, Presseerklärungen usw. aufgefordert, die Vereidigung wieder abzusagen, hielt dies nicht für angebracht. Als Redner der Vereidigung erklärte er die Demonstranten zu „Feinden des Systems“ und ließ die Bullen und Soldaten knüppeln. Ebenso konsequent auch der zweite Festredner, der IGBE-Vorsitzende Schmidt („Ich bin gern hier“), der sein Bedauern darüber kundgab, daß sich Armee und Arbeiterschaft noch bis zum Ende des 1. Weltkriegs als Gegner gegenüberstanden, aber froh sei, daß sich beide heute „respektvoll und tolerant“ gegenüberstünden.

Insbesondere der brutale Polizeieinsatz führte dazu, daß sich die Diskussion über die Wiederbelebung des Militarismus auch über den 3. Mai hinaus fortentwickelte. Tagelang sah sich die Bundeswehr-freundliche örtliche Presse genötigt, wenigstens einen Teil der Leserbriefflut abzudrucken. Auf einer kurze Zeit später stattfindenden Podiumsdiskussion (250 Besucher) mußte der anwesende Polizeipräsident zugeben, daß es zu Übergriffen gekommen sei. Sein Versuch, hierfür einen „harten Kern von etwa 100 Störern“ verantwortlich zu machen, schlug fehl. Alle Beteiligten - einschließlich der kirchlichen Gruppen - stellten sich hinter die am 3. Mai Verhafteten, denen zunächst mit Prozessen gedroht worden war.

Die Beteiligten haben eine sehr ausführliche Dokumentation über die Militaristen-show und die Folgen erstellt, die über folgende Adresse bestellt werden kann:

Vereinigte Kirchenkreise Dortmund
- Jugendreferat -
Jägerstraße 5
46 Dortmund 1

Nürnberg im September 1979

In Nürnberg, der Stadt mit der Tradition von Naziparteitagen, fand im September 79 auf eben dem Platz, auf dem auch im Faschismus SS- und SA-Verbände den Fahneid schworen, eine öffentliche Vereidigung von Rekruten statt. Die erste seit 1945. Kein Wunder, daß dies nicht nur Kriegsgegner, sondern auch Antifaschisten auf den Plan rief. Neben den 3.000 Besuchern der Vereidigung fanden sich ca. 1.000 Demonstranten ein, die dem Militärspektakel mit



foto: taz



Trillerpfeifen, Sprechchören, Liedern und Transparenten entgegneten, und dafür sorgten, daß von den üblichen Sonntagsreden kaum ein Wort zu verstehen war.

Die Polizei versuchte von Beginn an, einen Ring um die Demonstranten zu legen und sie nach hinten abzudrängen. Als sich die Demonstranten hinstellten, kam es zu Übergriffen der Polizei. Stoßtrupps fielen brutal zwischen die Demonstranten ein, traten sie mit Füßen und zogen sie an den Haaren. Einzelne wurden herausgegriffen und hinter die Polizeiabsperrungen gezerrt, wo dann auch Feldjäger mitmischen durften. Diese Bullenübergriffe wurden von anheizen- den Sprüchen aufgeputschter „Zuschauer“ begleitet („Gaskammer“, „mit Panzer rüberfahren“ etc.). Drei Antimilitaristen wurden verhaftet, nach den anhaltenden Protesten von ca. 500 Demonstranten vor der örtlichen Polizeiwache dann jedoch wieder freigelassen.

In den darauffolgenden Tagen durfte sich jeder einigermaßen militaristisch Gesinnte in der örtlichen Presse auskotzen („randalierende Politfanatiker“, „komische Hampelmänner“, „Strauß... wird mit solchen Praktiken Schluß machen...“, etc.).

Nichtsdestotrotz war dies nur die eine Seite eines insgesamt doch schönen Erfolges der Nürnberger Antimilitaristen, die eine in Nürnberg lange nicht mehr erreichte Mobilisierung schafften, und den Militaristenrummel erheblich störten.

Getragen wurden die Aktivitäten von einem breiten Bündnis von ca. 20 Organisationen und verschiedenen Einzelpersonen vor allem aus dem kirchlichen Sektor (u.a. ‚Die Grünen‘, Judos, Jusos, Falken, Initiative für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit, SDAJ, Arbeiterbund, KB, BDP/BDJ, SOdZDL).

Die Gewerkschaften in Nürnberg verhielten sich abtinent: nach „beiden Seiten“.

Flensburg im März 1980

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens lud die Flensburger Jägereinheit 381 „die Bürger“ zu einer ‚Militarismus-Woche‘, deren Höhepunkt eine öffentliche Vereidigung von 130 Rekruten mitten in Flensburg darstellen sollte. Dieses Anliegen rief sofort breite Proteste hervor: Es bildete sich ein fast 20 Gruppen und Organisationen starkes ‚Aktionsbündnis gegen die öffentliche Vereidigung‘, das zu verschiedenen Aktivitäten im Vorfeld, sowie zum Protest gegen die Militaristenshow aufrief. Insbesondere auch eine Gruppe von 10 Pastoren engagierte sich öffentlich „gegen die Wiederbelebung des militaristischen Geistes“ und führte am Vorabend der Vereidigung einen Protestgottesdienst mit ca. 500 Besuchern durch!

Besonders stark und viel radikaler als die gesamte Flensburger Presse befaßte sich die dänische Presse mit den Ereignissen.

Die bürgerliche dänische Zeitung „Ekstra Bladet“ über die Vereidigung:

„HEIL FAHNE“ (Überschrift des Artikels!)

„Deutsche Soldaten legen den Fahneid ab. Stiefelgetrampel, Marschmusik, Kommandoschreie. Alles das fand gestern abend auf dem Südermarkt statt (weil man) ‚gute alte Traditionen‘ wiederaufleben lassen wollte. In Wirklichkeit war da nur die Fahne - und mehrere hundert Demonstranten, die lautstark auf die deutsche Dummheit aufmerksam machten... Heil Fahne!! Man sollte glauben, daß es gelogen ist... Das letzte Mal erlebte man derartiges 1945 - vor der Kapitulation. Der Chef des Jägerbataillons... ließ sich von 19 politischen, religiösen und pazifistischen Organisationen nicht beeinflussen, die vorher enorm gegen

die Vereidigung protestiert hatten. Sein Bataillon wurde 10 Jahre alt und das sollte - verflucht nochmal - gezeigt werden, so daß die ganze Bevölkerung den neuen Look des deutschen Militarismus sehen konnte. (...) Aus Bonn hatte man Egon Bahr eingeladen. Leider konnte keiner seine ergreifenden Worte verstehen, denn das Arrangement ging in den wütenden Protestschreien und Pfeifkonzerten der über 1.000 Demonstranten unter... Ein großes Polizeiaufgebot war nach Flensburg geordert worden...“

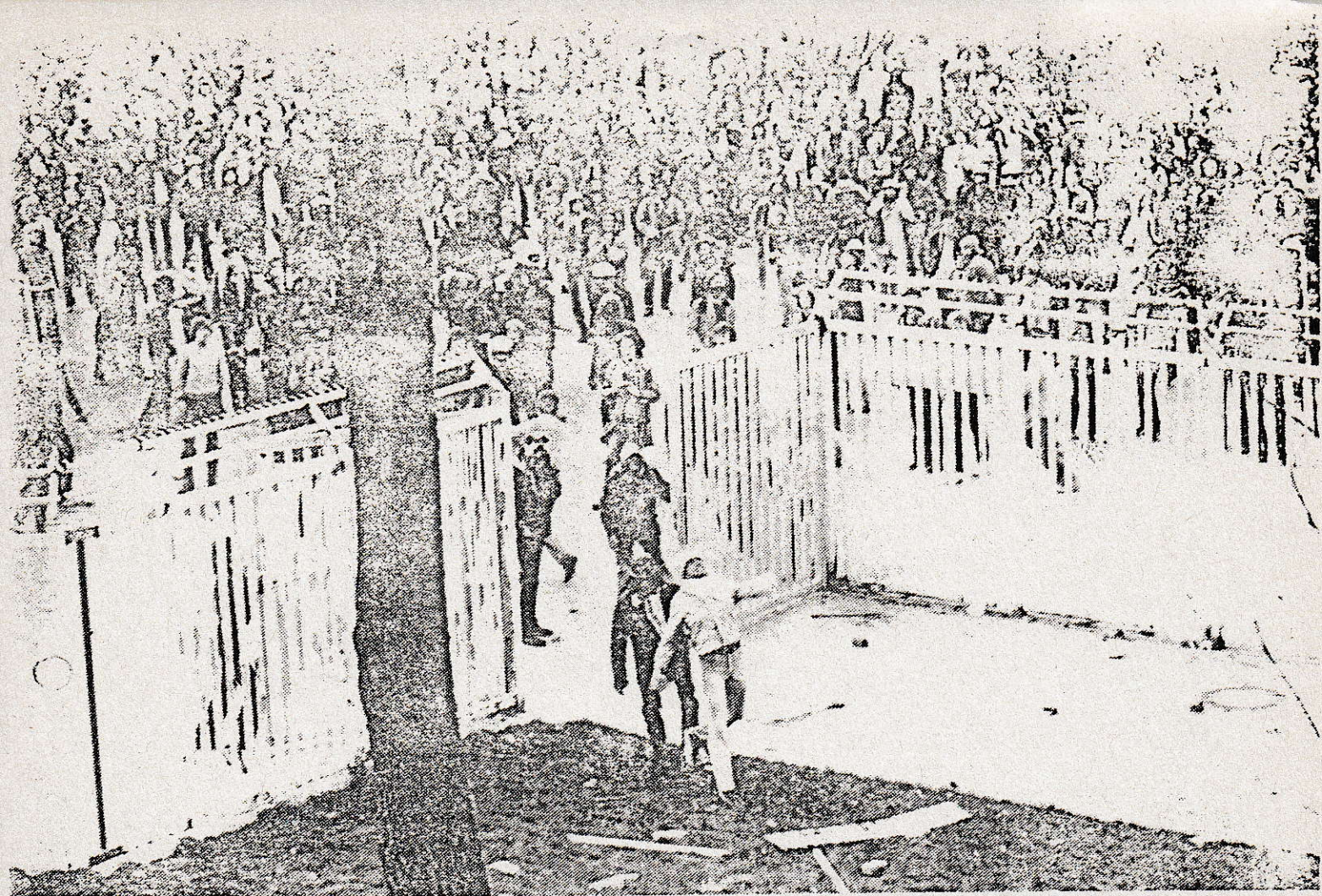
Die Zeitung „Flensburg Avis“ wies darauf hin, daß in Dänemark der Eid schon 1897 abgeschafft wurde und es angesichts der deutschen Tradition des Eides unter Hitler und Kaiser Wilhelm (die sich beide dem Eid entzogen, als es brenzlich wurde), an der Zeit ist, ihn abzuschaffen.

Berichte über die Vereidigung und die Proteste dagegen fielen in den BRD-Medien gänzlich anders aus: BILD: „Pfiße gegen Rekruten und Bahr.(...) Der Eid ... ging in Piffen und Buh-Rufen unter. Der ‚KBW‘ wollte die Vereidigung... torpedieren. (...) Auch Bahr wurde niedergebrüllt. In Bundeswehrparkas, die Gesichter hinter Schals versteckt, hatten sich rund 300 Chaoten unter die 3.500 Zuschauer gemengt.“ Im nebenstehenden BILD-Kommentar meldete sich Pfarrer Sommerauer zum „Wort zum Fahneid“. Er träumte: „Man stelle sich einmal vor, die Bundeswehr würde eine Versammlung von Wehrdienstverweigerern mit Marschmusik übertönen!“ (Weil die Bundeswehr gegen Frieden ist, oder warum?)

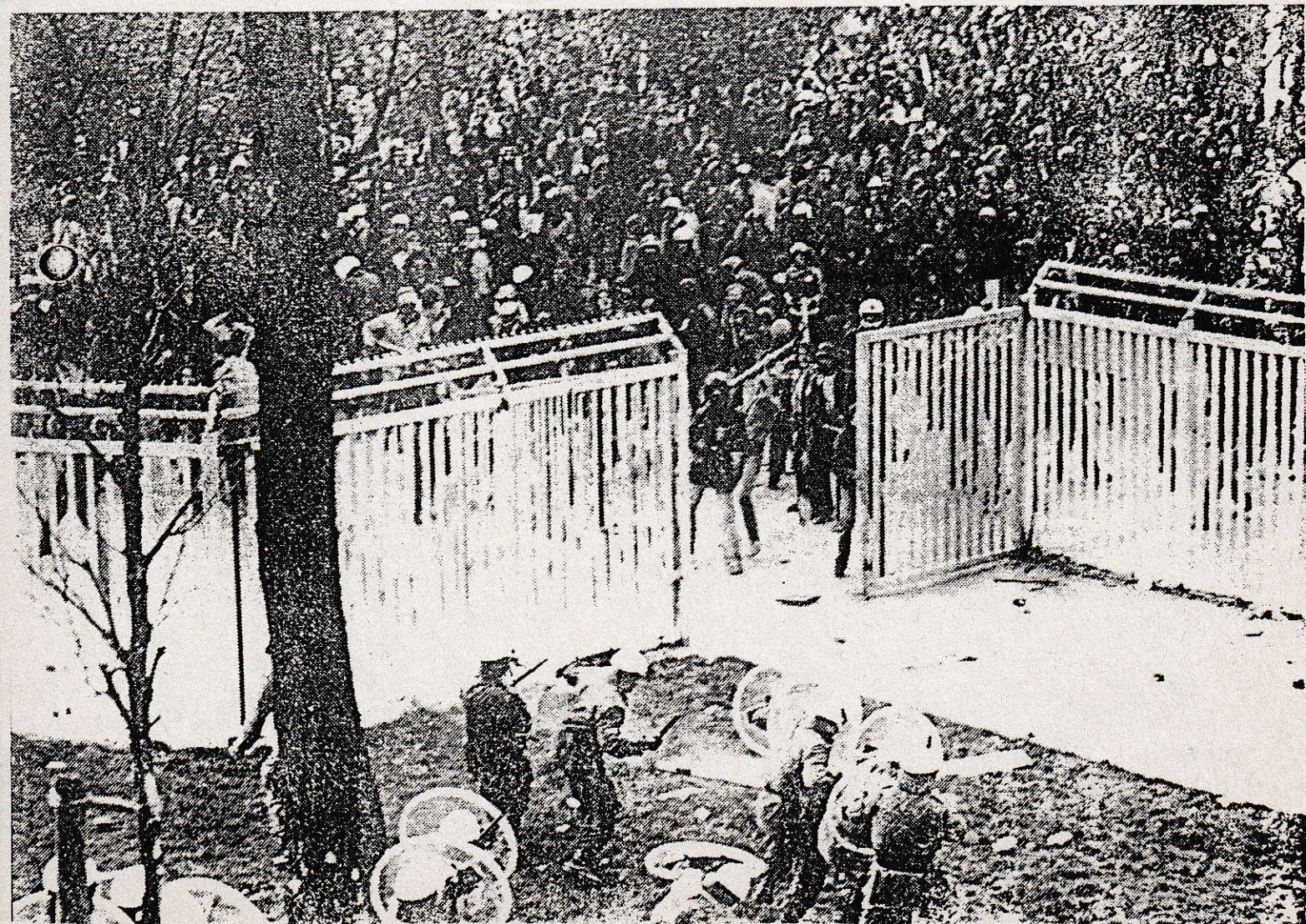
Eine ausführliche „Dokumentation über die öffentliche Vereidigung auf dem Flensburger Südermarkt“ ist zu beziehen über:

Olaf Schröder
Brixstraße 4
2390 Flensburg

ANTIMIL-KOMMISSION DES KB



fotos: taz





fotos: taz



extra

Gewerkschaft der Polizei, Landesbezirk Bremen 7. Mai 1980

Die Gewerkschaft der Polizei, Landesbezirk Bremen, wendet sich an die Bremer Bevölkerung!
Die Polizeibediensteten bitten um die Unterstützung der Bremer Bürger!

Blutige Krawalle am Weser-Stadion hatten 252 verletzte Polizeibeamte zur Folge, davon 20 schwere Verletzungen, Knochenbrüche, Schädelverletzungen!

Molotowcocktails, Eisenstangen und ein Hagel von Pflastersteinen wurden von einem harten Kern von Chaoten in brutalster Weise gegen die Polizeibeamten eingesetzt. Fahrzeuge der Bundeswehr wurden in Brand gesetzt und Sachschäden von **hunderttausenden DM** verursacht.

Die Polizeibeamten verrichten ihren Dienst für den Bürger. Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung, Schutz des Eigentums und der körperlichen Unversehrtheit unserer Bürger sind die vorrangigen Aufgaben der Polizei!

Aber auch die Polizeibeamten haben ein Anrecht auf den Schutz ihrer Person. Die grundgesetzlich geschützte **Würde des Menschen** gilt auch für Polizeibeamte!

Es kann nicht länger hingenommen werden, daß die Polizeibeamten diffamiert, angegriffen und verletzt werden!

Der Einsatz von Pflastersteinen, Eisenstangen und Brandgeschossen ist kein Mittel der Meinungsäußerung, sondern stellt **vorsätzliche, schwere und gefährliche Körperverletzungen dar, bis hin zum Mordversuch.**

Die Angehörigen von Polizisten müssen um das Leben und die Gesundheit ihres Mannes, Vaters oder Sohnes fürchten.

Die **GdP** fragt aber auch nach den **Ursachen** solcher blutigen Krawalle:

- Ist die Literatur-Preis-Verleihung an einen wegen Mordversuchs an Polizeibeamten Verurteilten,
- die Kritik an gesetzlich sanktionierten Räumungen von Hausbesetzungen,
- am Polizeieinsatz in der Buchtstraße vom 1. Mai 1980 mit der Äußerung eines **Senators**, die Polizei beeinträchtige die „Jugendarbeit!“,
- die „Walpurgisnacht“ mit einer Schneise von Sachbeschädigungen in der Innenstadt und Körperverletzungen an Unbeteiligten,
- die Forderungen der Jusos nach Rücktritt des Innensensors, eventuell dazu angetan, den Boden für solche Ereignisse vorzubereiten?

Wir stellen fest:

So kann es nicht weitergehen!

Wir bitten die Bevölkerung Bremens um Unterstützung.

Der Landesbezirksvorstand



... und die Reaktion der Linken

Eskalation der alten Scheiße oder doch eine neue Qualität ?

Der folgende Diskussionsbeitrag aus der taz-Initiative Bremen erschien gekürzt in der taz vom 9. 5. 1980. Wir drucken ihn hier vollständig ab:

Bremen, 8. 5. (taz) Mit der öffentlichen Vereidigung der Rekruten im Bremer Weserstadion wollte die Regierung die Bundeswehr aus dem Schattendasein herausreißen, das sie bislang in der Öffentlichkeit zumindest der Großstädte führte. Während man bisher versuchte, mit dem Bild des „Bürgers in Uniform“ sich von der militaristischen Tradition der deutschen Wehrmacht abzusetzen, wurde nun ein preußisches Militärritual mit dem alten Rummel wiederbelebt. Im Zeichen zunehmender Ost-Westspannungen und Planungen für einen westlichen Überfall auf den Iran sollte in der BRD Wehrwillen demonstriert werden. Der Militärapparat, der die Verteilung von Atomsprengeköpfen und Mittelstreckenraketen auf dem Territorium unseres Landes, besorgt, wollte sich öffentlich darstellen und rechnete mit dem Wohlwollen der Bevölkerung.

Daß es gestern gelungen ist, die Darbietung zu stören und der militärischen Feierlichkeit ihren Glanz zu nehmen, steht außer Frage.

Erstens fehlten viele von den erwarteten Zuschauern, die von der Demonstration abgeschreckt wurden oder nicht durch die Tore kamen. Zweitens war während der Fernseh- und Rundfunkübertragungen auch das Pfeifen der Gegendemonstranten deutlich zu hören. Drittens stand am nächsten Tag mehr über die Gegendemonstration als über die Vereidigung in den Medien, selbst wenn die Berichte über die Gegendemonstration zumeist diffamierend waren. Damit haben wir aber weder die Vereidigung verhindern können noch die Kriegsbereitschaft der Herrschenden oder gar sie selbst geschwächt. Wir werden damit noch nicht einmal das nächste militärische Schauspiel verhindert haben. Man wird es nur besser vorbereiten. Als der Bundespräsident eingeflogen wurde, stand eine ältere Arbeiterin, offenbar SPD-Mitglied, neben mir und jammerte:

„Daß man da gar nichts machen kann, ist das nicht furchtbar?“

Darüber, was man tun kann und tun sollte, herrschte bei den Demonstranten eine unausgetragene Kontroverse. Etwa 1500 Demonstranten, die sich an der SPD oder DKP orientierten, versammelten sich etwas abseits vom Stadion und lauschten dort antimilitaristischen Reden und Gesängen auf der grünen Wiese in der Hoffnung, daß ihre politische Präsenz von irgend jemandem bemerkt wird. Sie bekamen zwar am nächsten Tag gute Zensuren in einigen Zeitungen, hatten aber auch selbst das Gefühl, daß weder das Gras und die Büsche noch die SPD davon besonders beeindruckt waren.

Etwa 200 Demonstranten hatten beschlossen, den Staatsapparat wieder einmal direkt anzugreifen. Zwar hatten auch sie nicht im Ernst vor, das mit Scharfschützen gesicherte und von Bundeswehrosoldaten „besetzte“ Stadion zu stürmen, aber dafür lieferten sie sich mit den Polizisten, die die Tore bewachten, eine Schlacht. Was die 200 bewegte, die mit Helmen, Pflastersteinen und einigen Molotowcocktails anrückten, weiß ich nicht genau. Ich nehme an, sie wollten sich für die brutalen Einsätze der Polizei während der letzten Häuserkämpfe und eines Jugendfestes am 1. Mai rächen. Trotzdem verstehe ich immer noch nicht, was in einem Menschen vorgeht, der einen untätig hinter dem Gitterzaun stehenden Polizisten mit einem Pflasterstein oder einem Molotowcocktail bewirft. Die Polizei, die anscheinend den Befehl hatte, sich anfangs zurückzuhalten, kam dann auch allmählich in Fahrt, warf blindwütig mit Steinen auch auf friedliche Demonstranten und schließlich, als es schon Nacht war und die Demonstranten abzogen, schlug sie alle zusammen, die sie noch erwischen konnte.

Von der Schlacht hat die Presse am nächsten Tag viel berichtet, nicht aber von den 10 000 Demonstranten, die weder an der Kulturveranstaltung abseits des Stadions interessiert waren noch das Bedürfnis nach einer Schlacht verspürten, sondern die lediglich das Stadion blockieren und möglichst viel störenden Lärm machen woll-

ten. Statt daß wir eingehängt in Reihen oder eng zusammensitzend den Besuchern den Eintritt versperrt hätten, waren wir Statisten der Schlacht, die sich die „Kämpfer“ und die Polizei lieferten, rannten wir auseinander wie die Kaninchen, wenn die Polizei einen Vorstoß unternahm, applaudierten „unseren“ Militanten, wenn es ihnen gelang, eine Leuchtkugel hinlänglich weit zu schießen, wurden in dem Maße, in dem die Polizei zum Angriff überging, immer wütender, waren aber zu desorganisiert, um einen gemeinsamen Widerstand zu entfalten, um uns vor der Polizei zu schützen. Daß es angesichts der vielen offenbar demonstrationsungewohnten Neulinge - viele Schüler beteiligten sich an der Demonstration - die blind herumrannten, in Ecken und Sackgassen flüchteten und angesichts der Rücksichtslosigkeit, mit der nicht nur die Polizei, sondern auch einige Militante Steine in die Menge schleuderten, nicht zu Toten gekommen ist, beruht nur auf Glück.

Dieser chaotischen Situation waren fruchtlose Diskussionen in der Vorbereitungsphase vorausgegangen. Eine kleine Fraktion der BBA war dafür, mit einer Gruppe von Militanten das Spielfeld zu stürmen, eine zweite Fraktion wollte „irgendwie“ alle Demonstranten auch ohne Karte auf die Tribüne bringen, damit sie dort stören können. Andere plädierten für eine Strategie, die die Mehrzahl der Demonstranten, die entweder vor dem Stadion stehen würden oder mit Karten im Stadion sitzen, in die Protestaktion einbezogen hätte. Das jedoch vertrug sich nicht mit dem Avantgarde-Konzept jener Militanten, die meinen, daß es überall darauf ankommt, zu verhindern, was die Herrschenden gerade vorhaben, ob dies nun ein AKW, eine Häuserräumung oder eine Vereidigung ist. Eine Strategie, die diese Verhinderungsaktionen in eine längere Perspektive einbindet, haben sie nicht. Daß diese Gruppen mit ihrem Konzept sich immer wieder durchsetzen, hängt daran, daß diejenigen, denen das nicht paßt, auch nichts Besseres anzubieten haben. Wir sind jetzt dabei zu lernen, daß wir in Zukunft an der Vorbe-

reitung von Demonstrationen durch gemeinsame Diskussionen über Theorie und Praxis uns beteiligen müssen und daß es notwendig ist, daß wir neue Gruppenzusammenhänge aufbauen - aus Wohngemeinschaften, aus Arbeitsgruppen, aus verschiedenen politischen Zusammenhängen - die vor und innerhalb von Demonstrationen fähig sind, zu diskutieren und zu agieren. Da ist noch viel zu lernen.

In der Zwischenzeit aber wäre zu überlegen, was wir mit unserer Demonstration eigentlich erreichen wollten und was wir erreicht haben. Wenn wir davon ausgehen, daß wir die Kriegsgefahr und das System, das diese Kriegsgefahr produziert,

nicht dadurch abschaffen können, daß wir ein paar Feierlichkeiten stören, sondern nur dadurch, daß wir eine breite Friedensbewegung schaffen, eine Friedensbewegung, die große Teile der Bevölkerung umfaßt, und die dann mächtig genug ist, um mit oder ohne Gewalt dem herrschenden Irrsinn Einhalt zu gebieten, dann haben wir am Dienstag dazu einen Anfang gemacht. 10 - 15 000 Demonstranten (und davon sehr wenige von auswärts) sind für eine Stadt wie Bremen immerhin eine bemerkenswerte Zahl. Und nicht nur das: Zum ersten Mal nach langer Zeit sah man unter den Passanten, an denen der Zug vorbeilief, viele aufmerksame, nachdenk-

liche und freundliche Gesichter. Die Angst vor Krieg steckt nicht nur uns in den Knochen, sondern sehr vielen Menschen in Bremen und anderswo. Wenn bisher vielleicht nur die Anwohner geplanter AKWs, geplanter Wiederaufarbeitungsanlagen oder Bleihütten massenhaft daran gezweifelt haben, daß dieses System ihnen das Überleben garantiert, so wird sich mit der Kriegsfurcht dieser Zweifel im ganzen Land ausbreiten. Die Zeiten, wo man die Linke ins Ghetto sperren konnte, gehen ihrem Ende zu, weil sich auch außerhalb des Ghettos das Bedürfnis nach Leben und nach Frieden regt.

S. V. (Bremen)

.....

ALTERNATIVE LISTE für Demokratie und Umweltschutz

Pressemitteilung

Tausende einig: Nie wieder Krieg!
Mehr Demonstranten als Jubilanten



Zehn- bis fünfzehntausend Bremer haben am 6. Mai 1980 massiv gegen die geplante öffentliche Propagandaveranstaltung von Bundeswehr und NATO demonstriert. Sie haben damit gezeigt, daß sie nicht davon überzeugt sind, daß die Belegung militärischer Traditionen und die Zurschaustellung militärischer Stärke unserer Sicherheit dienen. Wir begrüßen, daß eine so große Anzahl von Brethern selbst unter Inkaufnahme von Risiken versucht haben, den reibungslosen Ablauf der Vereidigung zu verhindern, nachdem alle Argumente in den Wind geschlagen worden sind, die vorher von Bürgern der verschiedensten politischen Richtungen gegen die Durchführung der Veranstaltung vorgebracht worden waren.

Für die gewaltsamen Auseinandersetzungen tragen die Organisatoren der Militär-Show die Verantwortung. Sie wußten, was sie provozierten. Die Eskalation der Gewalt hat auch unter den Demonstranten zu ernsthaften Diskussionen geführt. Die Empörung in den Medien und bei den Parteien SPD/CDU/FDP über sie verschiebt jedoch völlig die Maßstäbe, wenn sie das gigantische Gewaltpotential von Bundeswehr und NATO darüber vergessen machen will. Hätte die Bevölkerung sich in den dreißiger Jahren so entschlossen gegen die beginnende Militärpropaganda gewehrt wie jetzt die Bremer Demonstranten, dann hätte Hitlers Weltkriegsvorbereitung möglicherweise verhindert werden können.

Bundespräsident Carstens und Bürgermeister Koschnick haben in ihren Ansprachen behauptet, daß die Bundeswehr der Garant der Freiheit aller Bundesbürger sei. Eine Reihe von Vorkommnissen macht es uns unmöglich, diese Meinung zu teilen:

Die Bundeswehr hat im Weserstadion in einem grundgesetzwidrig selbsterklärten Notstandsakt das Hausrecht übernommen. Dazu hat sie es genutzt:

- Sie hat im Gegensatz zu der öffentlichen Einladung den Einlaß gestoppt aus Furcht, die Zahl der Jubilanten bliebe kleiner als die Zahl der Demonstranten;
- sie hat diejenigen, die im Stadion protestiert haben, von Feldjägern herauszerren lassen;
- von Demonstranten verteilte Flugblätter wurden den Besuchern im Stadion weggenommen;
- den Soldaten war das Annehmen von Flugblättern verboten und das Äußern einer eigenen Meinung verwehrt.

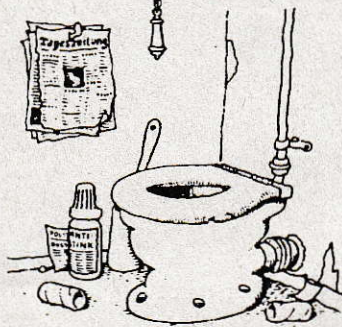
Eines der elementarsten Rechte hört also im Einflußbereich der Bundeswehr auf. Offenbar hat sie Angst vor selbständig denkenden Menschen, worin ihre Gefahr für die Demokratie liegt.

Wir weisen im übrigen die Darstellung der Polizei zurück, es sei von ihrer Seite nicht zu unangemessener Härte gekommen. Die überwältigende Mehrzahl der verletzten Demonstranten wurden Opfer von Polizeieinsätzen nach Schluß der Veranstaltung auf dem Heimweg.

ALTERNATIVE LISTE
für Demokratie und Umweltschutz

die taz ist unentbehrlich.

Anzeige



...für den Haushalt



...für den Verfassungsschutz



...für Augenärzte

.... für mich

1-Wochen Probeabo 011630
1,- DM (Schon! Streichholzgeld)

Name, Vorname: _____

Str. Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon Nr. _____

die Tageszeitung

Wolffstraße 11-12, 1000 Berlin 65

Abt. Probeabo

DISTANZIEREN FEHL AM PLATZ

Angesichts der breit angelegten Hetzkampagne gegen die antimilitaristische Bewegung, deren äußerer Anlaß die in Bremen zum Ausdruck gekommenen militanten Widerstandsformen sind, wäre ein einheitliches Agieren der Linken von besonderer Bedeutung. Allzu deutlich sind die Ziele staatlicher Anstrengungen, die Verantwortung für die „Gewalttaten“ auf eine Handvoll „Gewaltkrimineller“ abzuwälzen: die antimilitaristische Bewegung, in der erstmals seit Jahren die Möglichkeiten eines militanten Widerstands auf Massensbasis sichtbar wurden, soll frühzeitig durch den Distanzierungsdruck auf den „freiheitlich-demokratischen“ Boden zurückgepfiffen werden. Die „undogmatische“ Linke in der BRD reagiert allenthalben positiv auf die Bremer Kämpfe, die eher Vorbild als Abschreckung sind. Der Staat greift zur Peitsche. Isoliert werden sollen diejenigen, die ihren Protest anders ausdrücken wollen als „normalerweise“ erlaubt und allseits genehm. Sie sollen von der Bewegung getrennt werden, um einen Effekt wie nach der 2. Brokdorf-Demonstration, als die Militanz durchaus eine Massensbasis erreichte, möglichst im Keim zu ersticken. Das „Schreck-

gung voranzutreiben: „14.850 Bremer Bürger haben ihr demokratisches Recht auf freie Meinungsäußerung wahrgenommen“ (Flugblatt des MSB), haben den „Friedenskampf“ mit friedlichen Mitteln geführt, denen „150 Anarchisten“ gegenüberstanden, die „sich brutale Straßenschlachten mit der Polizei lieferten“ (ebd.). Da „solche Gewalttaten dem Friedenskampf schaden und nur der Reaktion nützen“ (ebd.), wurden die „Zusammenstöße mit Polizei und Feldjägern wie bestellt organisiert und dann ins Blickfeld gerückt. Das kann kein Zufall sein“ („Unsere Zeit“; 9.5.). In die gleiche Richtung argumentiert Uwe Herzog, über Bremens Grenzen hinaus bekannter (bisher) fortschrittlicher Rundfunk- und Pressejournalist, nur noch verhetzter und verlogener: „Eine kleine Gruppe perfekt ausgerüsteter Personen übernahm... den Part der Provokation: Sie bewarf Polizisten an wechselnden Schauplätzen und brachte damit die genehmigte Demonstration mit Kindern und Behinderten ständig in Gefahr“ („Neue“; 8.5.). Welcher Linke aber mag sich solidarisieren mit den „gekauften Schlägern der Bourgeoisie“, die sich gar „neonazistischer Kampfmethoden“ (Flugblatt des SHB) bedienen?

Aber in diesem Geschäft machen sich weitere „linke“ Kräfte die Hände schmutzig. Der Juso-Landesvorsitzende Uwe Parpart machte sich Gedanken, „wieso überhaupt zwei Demonstrationzüge genehmigt worden seien“ und wirft der Innenbehörde vor, daß „dem KBW darüber hinaus die Mitführung eines Lautsprecherwagens erlaubt“ worden sei, was „die gemäßigten Kräfte vollends ins Hintertreffen“ gebracht habe (laut „Weser-Kurier“; 9.5.). Diese Verbotsforderung wird ergänzt durch eine Presseerklärung des AStA der „Hochschule für Nautik“: „Wir werden lernen müssen, Widerstand auch zu leisten gegen Gewaltverherrlichung und Menschenverachtung in den Reihen der Demonstranten“ („WK“; 8.5.). Von da bis zur Befürwortung brutaler Polizeieinsätze gegen Kriegsgegner ist nur noch ein kleiner Schritt, denn das Urteil darüber, wer aus echter Besorgnis demonstriert und wer nicht, wird denen überlassen, die Ziel der Proteste sind.

„TAZ“ geht auf Distanz

Der auch in dieser Broschüre abgedruckte Artikel der Bremer TAZ-Initiative ist ebenfalls auf Grund seines zum Teil diffamatorischen Charakters völlig unbrauchbar, die antimilitaristische Bewegung gegen den Spaltungsdruck der Bourgeoisie zu wappnen. „Etwa 200 Demonstranten hatten beschlossen, den Staatsapparat wieder einmal direkt anzugreifen. Zwar hatten auch sie nicht im Ernst vor, das mit Scharfschützen gesicher-

te und von Bundeswehrsoldaten „besetzte“ Stadion zu stürmen... Was die 200 bewegte, die mit Helmen, Pflastersteinen und einigen Molotowcocktails anrückten, weiß ich nicht genau. Ich nehme an, sie wollten sich für die brutalen Einsätze der Polizei während der letzten Häuserkämpfe und eines Jugendfestes am 1. Mai rächen“ (TAZ). Den Militanten wird jedes ernsthafte Eintreten für antimilitaristische Ziele abgesprochen und ihnen die Zugehörigkeit zur Bewegung verweigert, wenn die Autoren ihnen einzig Rachegefühle für zurückliegende Polizeieinsätze unterstellen. Und schon sind sie an dem Punkt, wo Militanz nicht mehr zu den möglichen Formen des Widerstands gehört. Der Artikel stößt nicht über die bürgerliche Berichterstattung hinaus, wenn er unerwähnt läßt, daß sich im Verlauf der Kämpfe weit mehr Demonstranten den Militanten anschlossen. „Daß es... angesichts der Rücksichtslosigkeit, mit der nicht nur die Polizei, sondern auch einige Militante Steine in die Menge schleuderten, nicht zu Toten gekommen ist, beruht nur auf Glück“ (TAZ). In allen zugänglichen Berichten steht kein Wort davon, nach möglichen Provokateuren mit dem Auftrag, die Militanten zu isolieren, wird nicht gefragt. So werden endgültig alle Unterschiede zwischen Polizei und Militanten verwischt, werden die Militanten in maßloser Weise diffamiert. Der Schlußabsatz, der zur Suche nach neuen Strategien auffordert, trägt zwangsläufig den bitteren Beigeschmack, die Militanz bereits im Voraus auszuklammern.

Auch wer in dieser Zeit der massiven Hetze seitens der Bourgeoisie und des Zurückweichens von Teilen der „Linken“ nur fragend rumlaminiert über Gewalt im allgemeinen und den Sinn des Steineschmeißens im Besonderen, wie es SB- und ArPo-nahe Einzelpersonen in einem Flugblatt vom 10.5. tun („Wie weit war die in die Pflastersteine gelegte Aggressivität und Gewalttätigkeit auch Ausdruck unserer eigenen mangelnden Verständigung...? Warum konnten wir, als die Steine flogen, nur individuell und isoliert dagegen reagieren...?“), wird kaum in der Lage sein, dem staatlichen Anspruch auf das Gewaltmonopol etwas entgegenzusetzen. Diese Linken verkennen völlig die politischen Anforderungen dieser Tage. Das Problem der antimilitaristischen Bewegung ist doch nicht ein Zuviel an Militanz, die die taktische Anwendung anderer Kampfformen zu erdrücken droht, sondern die Militanz muß als legitimer Bestandteil unseres antimilitaristischen Widerstands in der Bewegung verankert werden.

Bremer „Grüne“:

Keine Distanzierung

Erfreulich hebt sich in diesem Zusammenhang eine Erklärung der Bre-

DIE SCHNELLSTEN

Einen absoluten Geschwindigkeitsrekord im Distanzieren hat die Bremer SPD aufgestellt. Schon vor Beginn der Demonstration (!) hatte die SPD-Fraktion für die Bürgerschaftsdebatte eine Erklärung vorbereitet, Peter Willers, Mitglied der Bürgerschaftsgruppe der Bremer Grünen Liste, konnte sie vor dem Abmarsch der Demonstration verlesen. Dort heißt es u.a. sinngemäß, daß es die Bremer Bürgerschaftsfraktion der SPD begrüßt, daß sich die Bremer Bevölkerung nicht an den Ausschreitungen einer kleinen radikalen Minderheit von Extremisten beteiligt hat. Kommentar überflüssig!

gespenst“ auch vieler Linker, die RAF, wird geschickt ins Spiel gebracht: einen Tag nach den Bremer Ereignissen werden 14 angebliche Sympathisanten der RAF in Bremen verhaftet; die „Welt“ stellt Verbindungen her zwischen den festgenommenen vermeintlichen RAF-Genossen in Paris und den Vorbereitungen der Bremer Kämpfe. Und wie in Zeiten der Anti-RAF-Kampagne soll der „Sumpf der geistigen Mittäterschaft“ trockengelegt werden. Dieses Klima ist einer ganzen Reihe von Linken zu heiß geworden.

DKP: Bestellte Provokationen

Die Position der DKP und der ihr nahestehenden Kräfte greift voll in das Spaltungsmanöver der Herrschenden, versucht, die Spaltung der Bewe-

mer Initiative „Krieg dem Krieg“ ab:
„Die Verantwortung für alle Auseinandersetzungen am 6.5. liegt von Anfang an bei den Veranstaltern, bei Bundesregierung, Bundeswehr und Landesregierung... Wir können und wollen nicht Sprecher sein für alle 15.000 Demonstranten. Um die Verhältnisse aber nicht auf den Kopf stellen zu lassen, wollen wir festhalten, daß eine einzige Mittelstreckenrakete schwerer wiegt als 1.000 Steine“. Auch die „Bremer Grüne Liste“ hat bisher allem Distanzierungsdruck widerstanden und sich in der Bürgerschaft zu ihrer Unterstützung der Demonstration vom 6.5. bekannt. Der dokumentierte Beschluß der Delegiertenversammlung Bremen-Ost der GEW zeigt, daß auch in den Gewerkschaften nicht alle Teile bereit sind, sich der staatlichen Hetzkampagne zu beugen.

BREMER GEW GEGEN DIE HETZKAMPAGNE!

Beschluß der Delegiertenversammlung
Ost der GEW

Die DV weist das von Bundesregierung und Bremer Senat formulierte Vorhaben zurück, auch nach der durch 10.000 Demonstranten, durch zahlreiche Beschlüsse und Resolutionen aus Betrieben und Schulen und durch die auf der 1.-Mai-Demonstration mit Transparenten zum Ausdruck gebrachten Ablehnung der öffentlichen Rekrutenvereidigung im Bremer Weserstadion weiterhin solche das Militär und letztlich auch den Krieg propagierenden Großveranstaltungen durchzuführen. Sie werden sich auch dagegen, daß in Zukunft mit der Begründung, es habe gewaltvolle Auseinandersetzungen gegeben, das Demonstrationsrecht eingeschränkt und die gerichtliche Verfolgung von Demonstranten schärfer betrieben werden soll.

Die DV tritt dafür ein, daß die gewerkschaftliche Bewegung gegen Kriegsvorbereitende Maßnahmen verbreitert und gestärkt wird, sodaß solche Veranstaltungen wie im Weserstadion auf Grund des breiten politischen Drucks nicht mehr durchgeführt werden können.

KOMMUNISTISCHER BUND
GRUPPE BREMEN



ABSCHRIFT DER
„ERKLÄRUNG DER INITIATIVE KRIEG DEM KRIEG“

Nach der großen Antikriegsdemonstration von 15.000 Bremern erklären wir, und dies soll auch in der Öffentlichkeit deutlich werden:

DIE VERANTWORTUNG FÜR ALLE AUSEINANDERSETZUNGEN AM 6.5. LIEGT VON ANFANG AN BEI DEN VERANSTALTERN, BEI BUNDESREGIERUNG, BUNDESWEHR UND LANDESREGIERUNG.

Sie hielten es für nötig, in Bremen geistige Rüstung zu betreiben, in einer Situation, in der die Gefahr eines dritten Weltkriegs immer dichter heraufzieht. Sie hielten es für nötig, den Mittelstreckenraketen und Truppenstationierungen noch den Parademarsch hinzuzufügen. Damit gefährden sie Millionen von Menschenleben und beschwören das Grauen von zwei Weltkriegen wieder herauf, wo die Menschen fallen mußten, damit die Dividenden steigen.

Wir wollen weder für die Pläne des Pentagon, noch für die Strategien des Kreml sterben, weder für die NATO, noch für den Warschauer Pakt.

Die Verantwortlichen für die geplante Jubelfeier im Stadion wußten ganz genau, daß die Proteste massiv sein würden. Die 15.000 Gegendemonstranten waren nicht zu übersehen und nicht zu überhören. Die Hauptdarsteller des Kriegsspektakels mußten eingeflogen werden. Der Ablauf der Veranstaltung war gestört.

Wir wollten verhindern, daß mit einem bestellten Jubelvolk im Stadion gegenüber der Weltöffentlichkeit der Eindruck erweckt wird, als würde ausgerechnet die traditionell antimilitaristische Bremer Bevölkerung die Aufrüstung befürworten. Das haben wir erreicht.

Tatsächlich wurden Bundeswehrsoldaten zur Teilnahme an der Veranstaltung befohlen, nur Leute mit Vorzugskarten wurden eingelassen. Nur zensiertes Publikum war erwünscht. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen aus dem festungsmäßig ausgebauten Weserstadion.

Trotz aller Kontrollen waren aber immerhin 100 Kriegsgegner hineingekommen, die mißhandelt und aus dem Stadion geworfen wurden, sowie sie ihre Meinung laut äußerten.

Da es nicht möglich war, massenhaft unzensiert ins Stadion zu kommen, wurden alle Zugänge von uns blockiert. Die Blockaden waren erfolgreich, die Tribünen mit 3.000 Zivilisten nur sehr dünn besetzt.

WIR KÖNNEN UND WOLLEN NICHT SPRECHER SEIN FÜR ALLE 15.000 DEMONSTRANTEN. UM ABER DIE VERHÄLTNISSE NICHT AUF DEN KOPF STELLEN ZU LASSEN, WOLLEN WIR FESTHALTEN, DASS EINE EINZIGE MITTELSTRECKENRAKETE SCHWERER WIEGT ALS 1000 STEINE.

DAS PROBLEM DER LEGITIMITÄT UND DER FORMEN DES WIDERSTANDES WOLLEN WIR AUF EINER VERANSTALTUNG AUSFÜHRLICH BESPRECHEN.

In den Medien wird über verletzte Polizisten geredet, die Opfer des Polizeieinsatzes vergißt man. Die Gewerkschaft der Polizei drängt auf weitere Aufrüstung und auf Ausschaltung aller Kritik an den Polizeieinsätzen.

Einen Vorgeschmack, wie man die Menschen im Kriegsfall zur Fahne prügeln will, gab am 6.5. der Polizeiüberfall auf die abziehenden Demonstranten. Das Demonstrationsende wurde angegriffen. Das aufkommende Durcheinander ausnützend, schlug die Polizei mit Holz- und Gummiknüppeln auf alles ein, gezielt, um schwere Verletzungen hervorzurufen. Davon zeugen ausgeschlagene Zähne, Kieferbrüche, zahllose Kopfwunden, Knochenbrüche und Augenverletzungen. Dem Polizeitrupp folgten Erste-Hilfe-Wagen, die die Verletzten aus den Vorgärten aufsammelten und in die überfüllten Krankenhäuser transportierten.

Dieser Polizeiüberfall verfolgte nur das Ziel, staatliche Macht zu demonstrieren. Hier entstand die Hauptzahl aller Verletzungen. Genaue Zahlen sind noch nicht abzusehen, es muß sich jedenfalls um Hunderte handeln.

WIR RUFEN ALLE AUF, MELDET VERLETZUNGEN, BRINGT BERICHTE UND ZEUGENAUSSAGEN, FILME UND FOTOS ZUM LADEN DER BREMER BÜRGERINITIATIVE GEGEN ATOMANLAGEN, OSTERTORSTEINWEG 43.

AM WICHTIGSTEN IST UNS ABER, DASS TROTZ DES MASSIVSTEN POLIZEIAUFGEBOTS, DASS BREMEN IN DEN LETZTEN JAHREN GESEHEN HAT, DASS TROTZ DES ERSTMALIGEN EINSATZES VON BUNDESWEHR- 'SICHERHEITSKRÄFTEN' 15.000 DEMONSTRANTEN NICHT VOM WESERSTADION VERTRIEBEN WURDEN, SONDERN IHREN PROTEST GENAU DORT ZUM AUSDRUCK BRACHTEN, WO ER HINGEHÖRT.

Die große Bewegung gegen Kriegsgefahr wird sich noch weiterentwickeln. Dafür werden sich alle Antimilitaristen einsetzen.

STUDENTENPARLAMENT DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Am 13. 6. verabschiedete das Studentenparlament der Universität Hamburg auf Antrag der Juso-Hochschulgruppe eine Erklärung, in der es nach einem Bekenntnis zur "Fortsetzung der Entspannungspolitik" und der Feststellung, daß Bundeswehr, Bundesregierung und Bremer Senat trotz aller Proteste an der öffentlichen Vereidigung festgehalten haben, heißt:

...
4. Bei der Demonstration am Tag der Vereidigung ist es in der Umgebung des Stadions zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Demonstranten in erheblichem Ausmaß gekommen. Dabei wurden viele Demonstranten und Polizeibeamte verletzt und erheblicher Sachschaden angerichtet.

Das Studentenparlament erklärt dazu:

- Die Demonstration richtete sich weder gegen diensttuende Polizeibeamte noch gegen die zur Vereidigung abgeordneten Rekruten der Bundeswehr.
- Der Protest der weit überwiegenden Zahl der Demonstranten wurde friedlich zum Ausdruck gebracht. Dies entspricht der Grundeinstellung der Demonstranten.
- Das Studentenparlament verurteilt das gewalttätige Vorgehen kleiner Gruppen angeblicher Demonstranten gegen die Polizei und gegen Angehörige der Bundeswehr aufs Schärfste. Durch ihr provokatorisches Vorgehen haben diese Personen mit Anlaß zu den erfolgten schweren Auseinandersetzungen geliefert. Diese Auseinandersetzungen sind in den bürgerlichen Medien gegen den demokratischen Protest ausgenutzt worden und haben das Ziel, die Friedensbewegung zu diskreditieren und zu kriminalisieren. Sollt sich hinter diesen Personen eine politische Strategie verbergen, so lehnen wir diese entschieden ab und verurteilen sie. Eine solche Strategie dient objektiv der Reaktion in der BRD.
- Das Studentenwerk teilt die geäußerten Vermutungen der direkten Beteiligung von Agenten des Verfassungsschutzes und des MAD sowie bezahlter Provokateure an den gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die Rolle bezahlter Agenten und Provokateure ist dem Studentenparlament aus den Massendemonstrationen der Studentenbewegung gegen den Vietnam-Krieg, gegen den Schah und gegen Springer und aus der Anti-Kernkraft-Bewegung nur zu gut bekannt.
- Das Studentenparlament verurteilt ebenfalls das überharte Eingreifen der Polizei besonders gegen friedliche Demonstranten, die eher noch versucht haben, mäßigend auf andere Demonstrationsteilnehmer einzuwirken, und auf Unbeteiligte und Passanten.

... Die Erklärung wurde mit den Stimmen von MSB/SHB/Jusos gegen die Stimmen der Linken Liste verabschiedet.

Ausschnitt aus einem Flugblatt des MSB/ Spartakus

Diese Ausschreitungen werden von den Herrschenden genutzt, um die gesamte Friedensbewegung in Mißkredit zu bringen. Friedenskampf soll jetzt einfach mit solchen Gewaltakten in Verbindung gebracht werden.

Den Stoff für solche Kampagnen, die sich gegen jede demokratische Bewegung richten, wurden von dieser kleinen Gruppe von Anarchisten geliefert, die nichts, aber auch gar nichts mit der Friedensbewegung zu tun haben.

Diese Kräfte waren eigens angereist, um zu provozieren, um zu zerstören. Dafür waren sie voll ausgerüstet. Solche Kräfte und solche Gewalttaten schaden dem Friedenskampf und nützen nur der Reaktion. Deshalb verurteilen wir diese Gewaltaktionen aufs schärfste.



Kein Verständnis für militante Aktionen!

Bestürzend war es jedoch mit anzusehen, wie eine kleine militante Gruppe, die sich dem zweiten Demonstrationzug angeschlossen hatten, der vom KBW und anderen Chaotengruppen organisiert war, gleich mit aggressiver Gewalt gegen die Polizeihundertschaften vorgingen. Diese aggressive Konfrontation der militanten Chaotengruppen hat wohl die größte Straßenschlacht nach 1945 in Bremen ausgelöst. Dass diese gewalttätigen Aktionen von langer Hand vorbereitet waren,

zeigt, wie gut ausgestattet und bewaffnet diese Leute waren. Diese gewalttätigen Ausschreitungen, die an neonazistische Kampfmethoden erinnert, hat nichts zu tun, mit dem Bewußtsein einer demokratischen Protestbewegung. Diese Leute wollten nicht gegen die Vertheidigung im Weserstadion demonstrieren, die wollten von Anfang an eine Auseinandersetzung mit der Polizei, die sie dann auch bekommen haben.

Wir verurteilen diese Provokation einer kleinen militanten Minderheit aufs aller Schärfste und distanzieren uns in aller Form von solchen gewalttätigen Methoden.

Ein besonders trauriges Kapitel!
Ausschnitt aus einem Flugblatt des SHB, Bremen

11
D
K
O
M

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20



Brüssel
25.6.79

Anschlag
auf
Haig



eine

geht weiter

mit
der

NATO



foto: taz

Gegen Kriegspropaganda
Keine
Rekrutenvereidigung im
Weserstadion

